Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 63.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 26. Januar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

187[illegible].

Die Ultramontanen im Abgeordnetenhause.

Trotz der knappen Zeit, welche der gegenwärtigen Session des Landtags zugemessen ist, fahren die Mitglieder der Zentrumsfraktion fort, durch allerhand Beschwerden die Volksvertretung und die Regierung zu chikaniren. Gestern haben sie fast die ganze Sitzung mit diesem kostspieligen Zeitvertreib ausgefüllt. Der löbliche Zweck ihrer Manöver ist nur der, im Volke Mißstimmung zu erzeugen oder zu vermehren. Die Opposition braucht immer Mißvergnügen im Lande und zur Zeit kann sie die Unzufriedenheit noch besonders gut gebrauchen, da noch eine Menge Stichwahlen ausstehen, und es den Ultramontanen darauf ankommt, die Wähler der Art zu beeinflussen, daß sie einem der Ihrigen oder wenigstens nicht solchen Kandidaten ihre Stimme geben, welche den regierungs*freundlichen* Parteien sich anschließen würden. Alle ihre Reden sind deßhalb zum Fenster hinausgesprochen, damit das Volk sie höre.

Durch die Interpellation des Abgeordneten Windthorst-Meppen wegen des Nothstands der überschwemmten Landestheile an der Weichsel suchten sich die Ultramontanen als Wohlthäter des Volks, durch den Antrag Reichensperger als Vertheidiger der Unterrichtsfreiheit hinzustellen. Beides ist ihnen schlecht gelungen. Die Regierung hat bereits vorher ihre Aufmerksamkeit den von der Ueberschwemmung Heimgesuchten zugewendet und eine weitergehende Fürsorge in Aussicht genommen als die Führer der klerikalen Fraktion forderten; und was die Ultramontanen als Unterrichtsfreiheit priesen, das wird der überwiegenden Mehrheit des Volkes gewiß ebenso wenig zusagen, wie der Majorität des Abgeordnetenhauses.

Der Antrag Reichensperger war ein Sturmrennen gegen den Erlaß des Kultusministers vom 18. Februar 1876, worin der Grundsatz zum Ausdruck gelangt, daß auch der Religionsunterricht in den Schulen auf Anordnung des *Staates* ertheilt werden muß. Der Kultusminister vertheidigte seinen Erlaß in scharfer und überzeugender Rede. „Der Abgeordnete Reichensperger bestreitet den Satz, daß der Religionsunterricht auf Anordnung des Staates ertheilt wird, er will dafür setzen: auf Anordnung der Kirche," sagte Minister Falk, und das Zentrum rief bestätigend: „Sehr richtig!" „Da sind wir nun eben verschiedener Meinung," war die kühle Antwort.

Es ist ja ganz unleugbar, daß die katholischen Eltern ein Recht haben zu verlangen, daß ihre Kinder einen Religionsunterricht erhalten, welcher den Lehren der katholischen Kirche entspricht. Dieses Recht läßt sich vollständig wahren, auch wenn der Staat die Religionslehrer prüft und anstellt; jeder Unbefangene muß gestehen, daß der Erlaß des Kultusministers mit großer Rücksicht und viel Geschick diese heikle Frage ordnet. Zunächst kann der Bischof zu den Prüfungen des Lehramtskandidaten einen Kommissar schicken, welcher darauf zu achten hat, ob der zukünftige Lehrer die katholische Lehre im orthodoxen Sinne auffaßt. Ferner sollen die Geistlichen befugt sein, dem Religionsunterricht in der Schule beizuwohnen und den Lehrer zu kontroliren. Sie können über den Lehrer, wenn er von der orthodoxen Lehre abweicht, Beschwerde führen, können ihn ermahnen und gegen ihn alle die Maßregeln anwenden, welche die Kirche besitzt. Diese Zugeständnisse sind gewiß sehr weit gehend. Diese Ansicht kam auch im Abgeordnetenhause zum Ausdruck, welches in seiner Mehrheit den Antrag Reichensperger gegenüber den Ultramontanen, Polen und Altkonservativen ablehnte.

Daß sich die Vertheidiger der Unterrichtsfreiheit d. h. der unbeschränkten Kirchengewalt damit zufrieden geben werden, ist nicht zu erwarten. Um ihren Agitationen den Boden zu entziehen, giebt es nur *ein* Mittel, nämlich, den *konfessionellen* Religions-Unterricht von den *obligatorischen* Lehrgegenständen auszuschließen, also die Schule konfessionslos zu machen. Der Redner der Fortschrittspartei, Abgeordneter Windthorst-Bielefeld, deutete dies auch an, indem er sagte: „Nach den bestehenden Gesetzen gehört der Religions-Unterricht als Gegenstand in den obligatorischen Schul-Unterricht; das Ziel, welches wir erstreben, geht weiter, daß nämlich der rein dogmatische Unterricht den Priestern verbleiben möge, während die Moral und die Kirchengeschichte Gegenstand des allgemeinen Unterrichts werden soll."

Diese Forderung entspricht vollständig unserem Standpunkte, welchen wir mehrfach, zuletzt in unserem Feuilleton „Die konfessionslose und die religionslose Schule" (Nr. 48 d. Bl.) dargelegt haben.

Ueber Handelsgerichte.

r. Im Handwerkerverein zu Posen hielt am 22. d. M. Kreisger.-Rath *Czwalina* über die *Handelsgerichte* einen Vortrag, dessen Inhalt etwa folgender war:

Noch in dem letzten Monate des verflossenen Jahres schwebten düstere Zweifel, ob die so lange erstrebte Justiz-Reorganisation, oder, um es deutlicher auszudrücken, die Rechtseinheit für Deutschland zur Wahrheit werden, oder ob all' die Fülle redlicher deutscher Arbeit, welche aufgewendet worden, um alle Stämme des Gesammtvaterlandes durch ein neues Einheitsband zu umschlingen, lediglich bestimmt bleiben sollte, darzuthun, daß Deutschlands Vertreter Großes zwar zu planen, aber nicht zu verwirklichen vermochten.

Da in letzter Stunde fast sandte uns der scheidende Reichstag als Abschiedsgruß die Nachricht, das Einheitswerk sei gelungen, wir sollten fortan nicht nur gleicher Sprache und gleicher Wehrverfassung, wir sollten auch gleichen Rechtes in Deutschland uns erfreuen. Nicht leicht war die Herstellung des Werkes geworden, ein tiefer Riß ging durch die Parteien des Landes; den Kernpunkt der Differenzen bildete die Frage, ob der Kompromiß des gegebenen Preises werth gewesen. Eine sachgemäße Entscheidung der Frage wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen, welche, unbeirrt von politischem Antagonismus, der sich gegenwärtig der Sache bemächtigt hat, das Für und Wider lediglich aus Gründen der Sache selbst entnehmen und vielleicht dereinst noch den Männern, die opferfreudig für das Zustandekommen gewirkt, den Dank des Vaterlandes votiren wird.

Für uns ist heute die Thatsache der neuen Rechtsordnung insofern von Wichtigkeit, als wir durch sie außer anderen Fortschritten auch das Institut der Handelsgerichte erreicht haben. Dieses Thema bot glücklicherweise von vornherein keine eminent politische Seite, so daß die Debatten lediglich sachliche blieben und im Großen und Ganzen zwischen den Gegnern der Handelsgerichte einerseits, welche zum großen Theil die Defensive des bestehendes Zustandes übernahmen, und andererseits der Handelswelt, welche durch ihre Vertreter sich der Offensive zu Gunsten neu zu schaffender Handelsgerichte bemächtigte, ausgekämpft wurden Man wird sich erinnern, daß die wenigen Nachrichten, welche damals aus dem Schoße der Kommission über die Sachlage in die Oeffentlichkeit drangen, nicht sehr versprechend für Einführung des neuen Institutes lauteten, ja daß man eine Zeit lang fast jede Hoffnung auf Einführung der Handelsgerichte aufgeben mußte. Sie werden nun doch errichtet werden, und zwar im gesammten Deutschland, und um das neue Institut in seinem Wesen zu erkennen, wird es nothwendig sein, zunächst seine historische Entwickelung kurz zu skizziren. Die Wiege der Handelsgerichte ist Frankreich, woselbst sich die ersten Spuren schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts vorfinden, bis dann diese Gerichte, 1790 förmlicher organisirt, den Namen tribunaux de commerce erhielten und in dieser Organisation dann auch in dem 1808 in Kraft getretenen code de commerce Aufnahme fanden. Solche nur mit Kaufleuten besetzten Gerichte bestehen da, wo es der kaufmännische Verkehr mit Rücksicht auf bedeutende Konzentration erfordert, an den übrigen Orten ist die desfallsige Gerichtsbarkeit den ordentlichen Gerichten, welche indeß ebenfalls auf Grund des Handelsgesetzbuches, des code de commerce, zu entscheiden haben, zugewiesen. Die kaufmännischen Richter der Handelsgerichte werden von den angesehensten Kaufleuten des Bezirkes auf zwei Jahre gewählt und von dem Staatsoberhaupte bestätigt. Der Instanzenzug geht an die ordentlichen Gerichte. Diese Handelsgerichte finden sich nun auch in gleicher Form in den Reichslanden und der Rheinprovinz vor.

Im Uebrigen haben Handelsgerichte, wenngleich zum Theil in beschränkterer Form, in Deutschland zur Zeit der französischen Fremdherrschaft auch anderwärts Eingang gefunden. Die ältesten derartigen Gerichte, finden sich in Hamburg, Bremen, Lübeck, im Königreich Sachsen, Baiern, Würtemberg, ferner in Baden, Braunschweig und Coburg. Die in Preußen bisher bestehenden 5 Handelsgerichte in Königsberg, Danzig, Memel, Elbing und Stettin haben mit den vorgedachten Handelsgerichten fast nur den Namen gemein; die Befugnisse der kaufmännischen Richter sind dagegen erheblich eingeschränkt. Dieselben haben nämlich nur berathende, nicht entscheidende Stimmen. Die Befugnisse der neu zu errichtenden Handelskammern sind höher als diejenigen der bereits in Preußen vorhandenen Handelsgerichte bemessen; sie bleiben indessen weit hinter den ursprünglichen Wünschen des Handelsstandes zurück; doch es galt ja nur, den berechtigten Bedürfnissen des Handelsstandes Rechnung zu tragen, nicht aber soweit zu gehen, daß dadurch etwa berechtigte Wünsche der Nicht-Handelsleute geschädigt würden.

In dieser Beziehung wurde von den prinzipiellen Gegnern der Handelsgerichte wiederholt betont, man könne doch in einer Zeit, in welcher man gegen alle Privilegien ankämpfe, nicht neuerdings privilegirte Gerichte schaffen. Mit diesem Einwurfe ist wohl einerseits mancher Mißbrauch getrieben, er ist gewissermaßen zum Schlagworte geworden, andererseits läßt sich nicht verkennen, daß, wenn den Handelsgerichten alle Sachen hätten zugewiesen werden sollen, welche im Sinne des Handelsgesetzbuches Handelssachen sind, in der That auch eine Art privilegirten Gerichtsstandes an Stelle des ordentlichen geschaffen werden würde. Nach dem Handelsgesetzbuche ist nämlich jede Sache als Handelssache zu betrachten, welche einseitig Handelssache ist; jeder Privatmann also, welcher mit einem Kaufmann in einen derartigen Rechtsstreit geräth, muß sich gefallen lassen, daß dieser Rechtsstreit nach dem vom bürgerlichen Rechte zum Theil sehr abweichenden Handelsrechte beurtheilt wird. Man kann dies auch nicht damit rechtfertigen, daß der Nicht-Kaufmann dies beim Eingehen des Geschäftes wisse; denn der Nicht-Kaufmann geht die bei Weitem meisten solcher Geschäfte nicht aus Spekulation, nicht in Verfolg seines Berufes, sondern deshalb ein, weil er bei Beschaffung der nothwendigen Lebensbedürfnisse den Kaufmann als alleinigen Vermittler zwischen Produktion und Konsum gar nicht umgehen kann. Es ist deshalb ausreichend, daß er sich desfalls den materiellen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs unterwerfen muß; es wäre zuviel verlangt, daß er in solchem Rechtsstreite auch das Handelsgericht statt des ihm besser vertrauten ordentlichen anerkennen sollte. So hat denn nach dieser Richtung wohl das neue Gesetz die richtige Mitte getroffen, indem es in § 101 außer Wechseln und ganz speziell kaufmännischen Verhältnissen den Handelsgerichten nur solche Prozeßsachen zuweist, in denen ein Anspruch gegen einen Kaufmann aus Geschäften verfolgt wird, welche auf Seiten beider Kontrahenten Handelsgeschäfte im Sinne des Handelsgesetzbuches sind und wenn überdies Kläger das Handelsgericht ausdrücklich anruft. Bringt Kläger eine vor das Handelsgericht gehörige Klage an das Zivilgericht, so muß derselbe auf Antrag des Verklagten vor das Handelsgericht verwiesen werden. Es ist demnach durch das gegenseitig wachende Interesse der Parteien dafür gesorgt, daß eine vor das Handelsgericht gehörige Sache demselben nicht entzogen, daß aber auch Jemand nicht widerwillig gezwungen werde, sich dem Handelsgerichte in nicht zugehörigen Fällen zu unterwerfen, zumal ja auch das Zivilgericht in dahin gehörigen Fällen das Handelsgesetzbuch zur Anwendung zu bringen hat.

Die zweite Beschränkung des Gesetzes gegenüber den weiter gehenden Wünschen des Kaufmannsstandes besteht darin, daß nicht gesonderte Handelsgerichte, sondern nur Handelskammern eingerichtet werden sollen. Dieser Unterschied besteht nicht etwa bloß in einem Spiele mit Namen, er ist ein sehr erheblicher. Die Handelsgerichte nämlich bestehen nur aus Kaufleuten wie z. B. heute noch am Rhein und dieser Zustand wird vielfach als der vollkommenste gepriesen, jedoch wohl mit Unrecht. Der Kaufmanns- und der Juristenstand verlangen eine lange, ja endlose Lehrzeit für tüchtige Ausbildung. Der gewiegte Jurist wird es sich nicht anmaßen dürfen, ein kaufmännisches Geschäft zu leiten, und ebenso wenig ist der tüchtige Kaufmann im Stande, ohne jegliche juristische Beihilfe Recht zu sprechen, denn zu solch' wechselseitiger Thätigkeit gehört nicht nur gesunde und klare Auffassung der rechtlichen Beziehungsweise der Verkehrsverhältnisse, es gehört dazu auch eine gewisse Technik, welche sich ohne jahrelanges Studium nicht aneignen läßt. Man wird allerdings fragen: wie können nun aber trotzdem die Handelsgerichte am Rhein so gut bestehen? Wie haben sie schon, ohne daß erhebliche Klagen darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen wären, Jahrzehnte überdauern können? Nun, der Grund liegt darin, daß die Handelsgerichte dort zwar materiell erkennen, aber die Abfassung des Erkenntnisses, also die Technik, ihnen überall von einem rechtsverständigen Gerichtsschreiber besorgt wird. Genaue Kenntniß der Lebensverhältnisse wird meist ausreichen, Recht und Unrecht zwischen Parteien abzuwägen; ein anderes aber ist es, diesen Spruch rechtlich und im Namen des Rechtes zu begründen und solche Normen werden immer bleiben, man wird selbige speziell erlernen müssen. Man denke nur an die Prüfung der Aktiv- und Passiv-Legitimation, der Verjährung, der Prozeßfristen u. s. w., und man wird zugestehen müssen, daß alle diese Fragen ohne Beirath eines Juristen kaum eingehend, mindestens niemals ohne erheblichen Zeitverlust blos von Kaufleuten würden erörtert werden können.

Die Handelskammer soll danach aus einem Mitgliede des Handelsgerichtes als Vorsitzenden und aus zwei Kaufleuten als Handelsrichtern bestehen, so daß die letzteren unter Anerkennung des Werthes ihrer rein praktischen Auffassung die Mehrheit bilden. Durch diese glückliche Mischung des juristischen mit dem kaufmännischen Elemente kann die Rechtsprechung nur gewinnen, der Kaufmann wird juristische Anschauungen lernen, der Jurist wird in die praktischen Anschauungen des Verkehrs sich einleben, eine wechselseitige Kollegialität wird sich ausbilden, welche für das Ganze wie für die gesammten Mitglieder der Handelskammer nur segensreich wirken kann. Wesentlich erscheint es weiter, daß das vorsitzende Mitglied des Handelsgerichts aus dem Landgerichte nicht etwa austritt, sondern von selbigem gewissermaßen nur für den Vorsitz bei dem Handelsgerichte detachirt wird, so daß er in der sonstigen Rechtssprechung ebenfalls beschäftigt bleibt und nicht leicht sich nur in ein Spezialfach versenkt.

Eine weitere Debatte wurde darüber gepflogen, ob die vor die Handelskammern gehörigen Sachen ihnen ohne Unterschied des Streitgegenstandes zugewiesen werden sollten. Die Entscheidung ist dahin erfolgt, daß die sogenannten Bagatellsachen, d. h. nach Einführung des Gesetzes alle Streitsachen unter 300 M., den Handelskammern nicht unterbreitet werden. Sicherlich ist es wahr, daß auch die Erörterung in Bagatellsachen völlig gleich wichtig mit der in größeren Sachen ist; allein es mußte hier die Erwägung maßgebend sein, daß man Kaufleute, die ihr Amt als Ehrenamt verwalten, nicht zu sehr und nicht mit geringfügigeren Objekten belasten darf. Die Selbstverwaltung legt große Pflichten auf, diese dürfen aber nicht derart gehäuft werden, daß sie schließlich zum Ueberdruß am Ehrenamte führen und die nothwendige Zeit für Erfüllung des eigentlichen Berufes in Uebermaß rauben. Nach amtlichen Feststellungen betragen gegenwärtig die Bagatellsachen weit über 50 pCt. sämmtlicher Rechtsstreitigkeiten und diese Proportion wird sich voraussichtlich noch erheblich höher stellen, wenn die Bagatell-Objekte statt bis 150 bis 300 M. werden bemessen werden. Ueberdies entscheidet ja auch der Amtsrichter in solchen Sachen nach dem Handelsgesetzbuch, so daß das eingreifende materielle Recht das gleiche bleibt.

Eine andere wichtige Bestimmung betrifft die örtliche Ausdehnung der Zuständigkeit der Handelskammern. In gleicher Weise wie bei den Zivilgerichten, d. h. lediglich nach der Bevölkerung von gewissen Bezirken, ließ sich diese Frage nicht bestimmen, denn es giebt einerseits kleine, aber gewerbsthätige Bezirke, in denen die Handelskammer, wenn ihre Einrichtung nur auf die Seelenzahl der Gerichts-Eingesessenen sich basiren sollte, überbürdet sein würde, andere weit größere Strecken aber giebt es wiederum, in welchen sich ein ausreichendes Geschäftsmaterial nicht vorfinden dürfte. Aber auch das Personal der kaufmännischen Richter ist an einzelnen Orten mehr als ausreichend vorhanden, während es an anderen ganz oder doch in erforderlicher Anzahl fehlt. Das Gesetz hat hier wohl das Richtige getroffen, wenn es anordnet, daß Handelskammern, soweit die Landes-Justiz-Verwaltung ein Bedürfniß dafür annimmt, bei den Landgerichten für Bezirke oder für örtlich abgegrenzte Theile derselben gebildet werden, ohne daß die Handelskammern unbedingt am Orte des Landgerichts zu tagen brauchen. Das Bedürfniß läßt sich aber vorher kaum annähernd genau bemessen, so daß es dem Gesetzgeber angemessen erscheinen mußte, die Justizverwaltung in dieser Beziehung nicht an vorher bestimmte Orte zu binden. Daß die Verwaltung von ihrer diskretionären Macht den richtigen Gebrauch machen wird, kann nicht bezweifelt werden. Das Bedürfniß wird durch entsprechende Anträge nachzuweisen sein, und es wird ihm dann, da es für die Entscheidung der Verwaltung allein maßgebend sein soll, auch sicher Rechnung getragen werden. — Der von kaufmännischer Seite, jedoch nur sehr vereinzelt, laut gewordene Wunsch, die Handelsgerichte auch für die höheren Instanzen einzurichten, hat keine Erfüllung gefunden. Die erste Instanz hat eben mehr mit der Sichtung des Rohmaterials zu thun, und für diese Arbeit, die fortwährend mit dem praktischen Leben verhandeln muß und aus ihm deshalb auch die Erwägungen schöpfen soll, bieten die kaufmännischen Beisitzer auf Grund ihrer praktischen Erfahrung einen unschätzbaren Beirath. Anders in den höheren Instanzen; hier ist der Streit über Thatsachen durch vorerfolgte Beweisaufnahme meist bereits geklärt, oder, sollte diese ausnahmsweise ausstehen, so ist sie doch leicht nachzuholen; der Schwerpunkt liegt hier vorzugsweise in der rechtlichen Beurtheilung der wechselseitigen erwiesenen oder widerlegten Parteienführungen und in eingehender Kritik des ersten Erkenntnisses, insbesondere mit Rücksicht auf die gegen dasselbe erhobenen Angriffe. Die Thätigkeit der Instanzenrichter bedarf also eines kaufmännischen Beirathes nicht, nachdem dieser für den Fundamentalbau seine ersprießliche Hilfe geleistet hat. Die mehrjährige Thätigkeit des Reichsoberhandelsgerichts hat nun auch auf's Glänzendste bewiesen, daß die gelehrten Gerichte auch für die höchste Instanz vorzüglich geeignet sind, das Recht zu finden.

Ist dies im Allgemeinen der Bau wie er unter den damals hin- und herwogenden Debatten erwachsen war, so bliebe noch ein Moment anzuführen, welches ausweislich der betreffenden Verhandlungen erheblich zu Gunsten der zu errichtenden Handelskammern mitgewirkt hat. Dasselbe besteht in der Erwägung, daß eine Partei, die vor Berufsgenossen ihr Recht sucht, sich ganz besonders scheuen wird, durch Anbringung unredlicher oder auch nur uncoulanter Forderungen oder Einreden ihren Ruf auf's Spiel zu setzen, zumal derartige Machinationen für das Auge des Kaufmanns leicht durchsichtig sind, und er auf Grund seiner Kenntniß von Usancen und Verkehrsregeln vorzüglich geeignet erscheint, den Artikel 278 zur Geltung zu bringen, welcher lautet: Bei Beurtheilung und Auslegung der Handelsgeschäfte hat der Richter den Willen der Kontrahenten zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die gesammten neueren Gesetze, mit ihnen also auch die Handelskammern, spätestens mit 1. Oktober 1879 in Kraft treten und der Vollständigkeit halber sind von den 19 Paragraphen, welche in knappester Fassung die Handelskammern besprechen, als die wesentlichsten die §§ 101. 104, 109, 111, 113, 115, 116—118 zu bezeichnen. Man vermag schließlich den neu zu errichtenden Handelskammern keinen besseren Wunsch mitzugeben, als den, daß es ihnen gelingen möge, sich ebenfalls die ungetheilte Anerkennung zu erringen, deren sich bisher die ordentlichen deutschen Gerichte verdientermaßen erfreuen.

Deutschland.

Berlin, den 24. Januar.

— Die „Provinzial Korrespondenz“ schreibt: Unser Kaiser, obwohl tief betrübt durch den Hingang der hochseligen Prinzessin Karl, hat sich mit der stets bewährten Seelenstärke auch in dieser schmerzlich bewegten Zeit in jeder Beziehung den Pflichten seines erhabenen Berufs, sowie den besonderen Aufgaben, welche der Sterbefall mit sich brachte, gewidmet. Außer den regelmäßigen und mehrfachen außerordentlichen Vorträgen empfing der Kaiser am Sonnabend (20.) das Präsidium des Abgeordnetenhauses, am Montag (22) das Präsidium des Herrenhauses, welche den Ausdruck der Theilnahme der beiden Häuser darbrachten, ferner den Großfürsten Wladimir von Rußland und die zahlreichen, zur Theilnahme an der Trauerfeier hier erschienenen deutschen Fürsten.

— Gestern 23. d.) Abend 10 Uhr fand die Ueberführung der sterblichen Hülle der Prinzessin Carl von Preußen von der Kapelle des königlichen Schlosses nach Charlottenburg statt. Prinz Friedrich Carl begleitete den Sarg, dem außerdem der gesammte Hofstaat der Entschlafenen folgte. Den Zug eröffnete eine Eskorte der Gardes du Corps, während berittene Mannschaften des ersten Garde-Feld-Artillerie Regiments denselben schlossen. Um 11¾ Uhr traf der Sarg im königlichen Schlosse zu Charlottenburg ein, wo der Kronprinz und der Prinz Albrecht, sowie der Landgraf von Hessen sich zum Empfang desselben eingefunden hatten. In Gegenwart aller Leidtragenden wurde der Sarg vor dem Altar in der Kapelle aufgestellt, worauf die Höchsten Herrschaften und die übrigen Leidtragenden nach Berlin zurückkehrten

— Sr. Maj. Schiff „Kronprinz“ ist, telegraphischer Nachricht zufolge, am 23. d. Nachmittags in Plymouth eingetroffen. An Bord Alles wohl.

— Der Rechtsanwalt Quenstedt verwahrt sich in mehreren berliner Blättern gegen die, wie er sagt, über ihn verbreitete Behauptung, er hätte Artikel für die Eisenbahn-Zeitung oder Reichsglocke geschrieben und erklärt:

Ich habe niemals auch nur eine Silbe für die genannten Blätter verfaßt und zu deren Redaktion oder Mitarbeitern weder direkt noch indirekt in einer anderen Beziehung gestanden, als daß der mir bis dahin gänzlich unbekannte Herr Gehlsen mich ersuchte, in der Anklagesache wegen der rumänischen Eisenbahn seine Vertheidigung zu übernehmen, was ich jedoch bekanntlich nicht that. Außerdem ist von Herrn Gehlsen ungefähr zu derselben Zeit, als er jenes Ersuchen an mich stellte, einmal in meinem Bureau angefragt, ob eine gewisse Ausdrucksweise beleidigend sei oder nicht. Die Vertheidigung des Herrn Talchau, einer der nominellen Redakteure der Reichsglocke, habe ich ausdrücklich nur in einem Falle, — wegen des aus der bekannten Broschüre, des Herrn von Diest, abgedruckten Artikels — und zwar deshalb übernommen, weil mir mitgetheilt wurde, daß mein Klient, Herr Graf Harry v. Arnim, auch wieder in diese Angelegenheit hineingezogen und verdächtigt werden solle.

— Nach längerer Pause wird die Reichsregierung, der „N. Z.“ zufolge, den Reichstag in seiner nächsten Session auch wieder mit den Angelegenheiten der St. Gotthardbahn beschäftigen. Es soll eine Denkschrift ganz in derselben Weise vorgelegt werden, wie dies bereits in früheren Jahren geschehen ist, welche über den Stand der Arbeiten, über die Schwierigkeiten, welche denselben bisher entgegengetreten sind, und über die weitere Betheiligung Deutschlands an den Kosten, Mittheilungen bez. Vorschläge machen wird. Unrichtig sei es, daß diese Angelegenheit in letzter Zeit zu besonderen Verhandlungen zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung geführt hätten, wie dies in einigen Blättern behauptet worden ist.

— Dem „Hann. Kour.“ schreibt man von hier: „Ueber dem Antrage des hannoverschen Provinziallandtages auf Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg schwebt ein eigener Unstern. Zuerst hat die partikularistische Partei und deren Presse das Ihrige gethan, um dem Antrage Schwierigkeiten zu bereiten Denn kaum war der Antrag einmüthig vom Provinziallandtag angenommen, als von den Wortführern der Partikularisten in Rede und Schrift der seit längerer Zeit nicht mehr gehörte Anspruch auf Herstellung des Königreichs Hannover in seiner früheren Selbstständigkeit wieder erhoben und ausdrücklich als Parteiprogramm hingestellt wurde. Daß ein solches Gebahren der Anhänger des Königs Georg nicht geeignet war, dem Antrage an maßgebender Stelle Sympathien zu erwecken, liegt auf der Hand; die Aeußerungen der offiziösen Presse ließen darüber auch keinen Zweifel. Durch die jetzt im Herrenhause eingebrachte Interpellation des Grafen v. d. Schulenburg-Beetzendorf und Genossen wird die Stimmung für den Antrag auch nicht günstiger werden. Jedermann weiß, daß die Interpellanten, zu denen unter Anderen auch der Graf zur Lippe, Graf von Brühl und Freiherr von Senfft-Pilsach gehören, die erbittertsten Gegner des Fürsten Bismarck sind; man kann also auch nicht zweifelhaft darüber sein, daß es diesen Herren weniger darauf ankommt, den Antrag des hannoverschen Provinziallandtages zu unterstützen, als vielmehr gegen den Fürsten Bismarck zu demonstriren. Voraussichtlich wird diese Demonstration eine Zurückweisung erfahren, welche gleichzeitig auch für den Antrag, dem wir im Interesse des Friedens in der Provinz ein besseres Schicksal gewünscht hätten präjudiziell werden wird. Wie wir vernehmen wird das Vorgehen der Interpellanten nicht allein von den nationalgesinnten hannoverschen Abgeordneten, sondern auch von dem Herrn Windthorst (Meppen) und seinen Freunden gemißbilligt. In der That hätte der politische Takt die ultra-konservativen Herren abhalten sollen, ohne zuvorige Verständigung mit den hannoverschen Abgeordneten in solcher Weise vorzugehen; sie hätten es überhaupt den letzteren, welche in erster Reihe bei der Angelegenheit interessirt waren, überlassen sollen, wann und in welcher Form sie den Gegenstand im Landtage zur Sprache bringen wollten.“

— Zur Klarstellung eines neu auftauchenden Wahlmanövers veröffentlicht die „Nat.-Ztg.“ folgende ihr zugehende Zuschrift:

Eine in verschiedenen Zeitungen aufgenommene Korrespondenz aus Berlin bringt die Nachricht: „Der Reichstagspräsident von Forckenbeck habe seinen Freunden gegenüber erklärt, er werde in keinem Falle eine Wahl in Berlin annehmen, da er als Reichstagspräsident nur einen Kreis vertreten könne, der ihm so unbedingt sicher sei wie der Wahlkreis Wolmirstädt Neuhaldensleben, dessen Vertreter er seit zwanzig (? Jahren ununterbrochen sei.“ Diese Nachricht ist falsch, Herr von Forckenbeck hat eine solche Erklärung nicht abgegeben und dies zu veröffentlichen mich ermächtigt.

Berlin, 24. Januar 1877.

Lipke,
Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Zugleich macht die „N. Z.“ auf ein für die Stichwahl im 3. berliner Wahlkreise von den Sozialdemokraten beabsichtigtes Manöver aufmerksam. Man will am Eingang der Wahllokale Leute mit Stimmzetteln aufstellen, die den Namen „v Forckenbeck“ tragen in der Berechnung, daß von den Wählern, die am 10. Januar für Herrn von Forckenbeck gestimmt haben, etliche in Unkenntniß der veränderten Lage sich verleiten lassen könnten, auch am 26. Januar für denselben zu stimmen. Jeder Zettel, der einen anderen Namen als „Herz“ oder „Rackow“ trägt, ist aber bei der Stichwahl im dritten Reichswahlkreise ungiltig.

— Der Magistrat hat die bei den allgemeinen Reichstagswahlen in Berlin von mehreren Wahlvorstehern bewirkte Entfernung von Personen, welche sich zum Kontroliren der Wahl im Wahllokal aufgehalten haben, nicht für zulässig erklärt, da der § 9 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 ausdrücklich bestimmt, daß die Wahlhandlung, sowie die Ermittelung des Wahlergebnisses öffentlich sind. Auf Verfügung des Magistrats ist diese Entscheidung für die bevorstehenden Stichwahlen den sämmtlichen Wahlvorstehern zugefertigt worden.

— Das hiesige Kloster der Ursulinerinnen mit seinen Erziehungsanstalten wird am 1. April d. J. aufgelöst. Das königl. Polizeipräsidium hat deshalb, wie die „Germ.“ mittheilt, sowohl den Vormündern der in der Waisenanstalt untergebrachten Minorennen, als auch den Vätern, deren Töchter bei den Ursulinerinnen erzogen und unterrichtet werden, Schreiben zugehen lassen, in welchen Auskunft über die getroffene Vorsorge zur anderweitigen Unterbringung der Kinder verlangt und den Vormündern eventuell mit „unbequemen Maßregeln“ gedroht wird. Eines dieser Schriftstücke lautet:

Berlin, 19. Januar 1877. Wie Ew. Wohlgeboren bereits unterm 14. Mai 1876 mitgetheilt worden, wird das hierselbst in der Lindenstraße Nr. 48 belegene Kloster der Ursulinerinnen nebst den dazu gehörigen Unterrichts- und Erziehungsanstalten zum 1. April d. J. aufgelöst werden, und sind Sie damals schon ersucht, auf die anderweite Unterbringung Ihres in der Anstalt befindlichen Mündels . . . . zeitig Bedacht zu nehmen. Inzwischen sind nun zwar Verhandlungen zum Zwecke der Uebernahme der klösterlichen Waisenanstalt für katholische Mädchen durch den St. Hedwigs-Frauenverein eingeleitet, ob dieselben aber überhaupt, oder doch so zeitig zum erwünschten Abschluß gelangen, daß dadurch die Ueberführung der Zöglinge in eine andere Anstalt nicht nothwendig wird, bleibt immerhin zweifelhaft. Es müssen daher ungesäumt die nöthigen Vorkehrungen für die event. anderweite Unterbringung Ihres Mündels . . . . . . zum 1. April cr. getroffen werden, um Verlegenheiten vorzubeugen, deren Beseitigung für alle Fälle die Anwendung unbequemer Maßregeln unvermeidlich machen würde, und wollen Ew. Wohlgeboren über das hierzu Veranlaßte bis spätestens den 15. Februar cr. hierher gefl. Mittheilung machen. Sollten Ew. Wohlgeboren jene Vorkehrungen demnächst nicht zeitig getroffen haben so würde sich das Polizeipräsidium genöthigt sehen, auf Grund der vorhandenen Bestimmungen wegen anderweiter Unterbringung Ihres Mündels sich mit den städtischen Behörden in Verbindung zu setzen und würde die anderweite Unterbringung alsdann ohne Ihr Zuthun erfolgen müssen.

Königliches Polizeipräsidium, I. Abtheilung.
v. Hertzberg.

Die „Germ“ bestreitet dem Polizeipräsidium die Befugniß zum Erlaß derartiger Schreiben und findet, es läge hinreichende Veranlassung vor, „von der alten und bewährten Praxis, bei polizeilichen Erlassen die zu Grunde liegenden Gesetzesparagraphen einzeln und bestimmt anzugeben, gerade in diesem Falle nicht abzuweichen.“

— Der „Reichsanz.“ bringt abermals einen Artikel über den Stand der Rinderpest und der zur Abwehr ergriffenen Maßnahmen, der wie folgt lautet:

In den letzten Tagen sind wiederum mehrfach Ausbrüche der Rinderpest amtlich festgestellt worden. Am Abend des 18. d. Mts. erfolgte die Konstatirung auf dem Schlachtviehhofe zu Berlin, am 20. in dem hamburgischen Dorfe Langenhoven und in Klein-Mochbern bei Breslau, am 21. in einem zum hamburger Schlachtviehhofe gehörigen Stalle und in dem hamburgischen Dorfe Klein-Borstel, am 22. von Neuem in Altona in zwei Ställen, so wie auf der zum hamburgischen Staatsgebiet gehörigen Elbinsel „große Veddel“ und in Leuthen, Kreis Neumarkt, Regierungsbezirk Breslau, am 23. in Schmiedefeld bei Breslau.

Hat sich hiernach auch die Zahl der infizirten Punkte schnell vermehrt, so haben doch die Ermittelungen über die Art und Weise der Einschleppung und der Verbreitung der Seuche, so weit dieselben ein positives Ergebniß gehabt, ausnahmslos auf eine und dieselbe Quelle — die bereits früher erwähnte Einschmuggelung infizirten Rindviehes über die russische Grenze nach Roßberg bei Beuthen in Oberschlesien — hingeführt. Es ist damit die Hoffnung begründet, daß es gelingen werde, durch energische Verfolgung aller von dieser Quelle ausgehenden Spuren und durch strenge Durchführung der in dem Reichsgesetz vom 7. April 1869 und dessen Vollzugsbestimmungen vorgeschriebenen Tilgungs- und Sicherheitsmaßregeln, welche bereits wiederholt die Probe bestanden haben, in nicht langer Zeit und ohne allzugroße Opfer der Kalamität Herr zu werden. Zu diesen Maßregeln gehören an erster Stelle einerseits die vollständige, je nach Umständen durch Heranziehung militärischer Kräfte zu sichernde Isolirung der infizirten Punkte des Inlandes bis zu dem Zeitpunkte, wo an denselben die Seuche getilgt und jede Gefahr einer weiteren Ansteckung beseitigt ist, andererseits strenge Absperrung derjenigen Grenzen gegen das Ausland, über welche neue Einschleppungen zu besorgen sind. Es sind nicht nur die Orte, an welchen die Rinderpest innerhalb des Reichsgebietes konstatirt worden ist, durch Absperrung isolirt worden, bis die Spuren der Seuche daselbst getilgt sein werden, sondern es hat auch eine Verschärfung der Grenzsperre und eine Ausdehnung der bestehenden Einfuhrverbote stattgefunden. Namentlich ist für die besonders bedrohten, an Rußland angrenzenden Theile Schlesiens zur Sicherung der Grenzsperre die Heranziehung von Truppen erfolgt. Zu den abgesehen hiervon für die vorzugsweise bedrohten, sowie für die der Infektion verdächtigen Distrikte des Inlandes ergangenen Anordnungen gehören namentlich fortdauernde Kontrole der gesammten Viehstände und des Handels mit Vieh, so wie das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten Auch ist aus Anlaß des Auftretens der Rinderpest in Altona in der Person des königlich preußischen Regierungs Präsidenten v. Boetticher ein Reichskommissar für die preußischen Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover, so wie für die Gebiete von Oldenburg, Hamburg und Lübeck bestellt worden, welcher für Herstellung und Erhaltung der Einheit in den von den betheiligten Landesbehörden zu ergreifenden Maßregeln sorgt.

— Wie die „K. Z.“ meldet, steht es jetzt fest, daß in dem nächsten bevorstehenden Etat der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung beantragt werden wird, den Durchschnittssatz für diejenigen Postsekretärstellen, deren Durchschnittsgehalt hinter demjenigen für die übrigen Sekretärstellen bisher zurückgeblieben war, auf den für die letzteren geltenden Durchschnittsersatz zu erhöhen, der auf 2325 M. vorgesehen war. In dem von dem Staats-Ministerium abhängenden preußischen Gesetzsammlungsamte werden für die dem Post-Zeitungsamte des Reiches entnommenen Bureaubeamten diese Erhöhungen bereits etatsmäßig begehrt

—Neuere Apotheken-Revisionen haben ergeben, daß die Bestimmungen über Medizinalgewichte noch nicht im vollen Umfange Beachtung gefunden haben. In den Arznei-Verkaufs-Lokalen der Apotheker dürfen nämlich nur Präzissionswaagen, in allen übrigen Geschäftsräumen der Apotheken bestimmt vorgeschriebene Waa

---

VI. Symphonie-Konzert.

Nach 14 Tagen wieder einmal eine Regung und eine That mitten in der musikalischen Schwüle. Das Konzert am Mittwoch eröffnete mit Webers Ouvertüre zur „Euryanthe“ vortrefflich und wirksam; mit ihr haben die drei bedeutendsten Ouverturen Webers nunmehr das Programm geziert. Die im letzten Konzerte vorgeführte Ouverture von Urban „Scheherazade“ erfuhr im diesmaligen die erste Wiederholung. Neu war diesmal, daß die Harfenpartie der Partitur für Klavier gesetzt worden war und mit eingriff. Diese Wiederholung bestärkte in der Empfindung einer farbenreichen Tonmalerei, mehr symphonischen Charakters, etwas breit gehalten und der festen gegliederten Form, wie sie im Wesen der eigentlichen Ouverture liegt, zum Theil entbehrend.

Neu für den Konzert-Abend war die Wiedergabe von zwei Solo-Piecen für Flügel, ein Klavierstück aus op. 5 von Theodor Kirchner, einem in der Richtung Schumann's fortstrebenden talentvollen Komponisten, und das „Nocturne“ op. 27 Nr. 2 von Chopin. Für die Ausführung beider Stücke durch Herrn Szl. zeigte sich das Publikum dankbar. Derselben Mitwirkung am Klavier war auch die Aufnahme von Mendelssohn's „Capriccio H-moll“ ins Programm zu verdanken. Das Werk selbst gehört mit zu den hervorragenden Erzeugnissen Mendelssohns und entstand in der reifsten Periode seines Schaffens. Schon im letzten Winter wurde uns dieselbe duftige Gabe von denselben mitwirkenden Kräften gereicht und die diesmalige Aufführung stand ihrer Vorgängerin in Nichts nach, dieselbe zwanglose Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten, dieselbe siegreiche Schlußpassage am Klavier, dieselbe feinfühlige Mitwirkung des vollen Orchesters unter bewährter Leitung.

Den Schluß bildete diesmal die „Symphonie G-moll“ von Gade, die in allen ihren Theilen eine präzise Wiedergabe durch das Orchester erfuhr. Das Werk gehört zu den späteren Arbeiten des genialen kopenhagener Hof-Kapellmeisters und dereinstigen mitstrebenden Kunstgenossen Mendelssohn's. Am wirksamsten, weil etwas knapper in der Form, erwies sich der dritte Satz, die meiste Ehre aber legte sich das Orchester mit der Reproduktion des Schlußsatzes ein, dessen schnelles Tempo mit spielender Leichtigkeit überwunden wurde. Wir betonten schon neulich, daß das letzte Konzert sehr besucht gewesen wäre, und müssen nun melden, daß es diesmal noch besuchter war. Schon kurz nach 7 Uhr war beinahe kein Plätzchen mehr zu bekommen. Die Anzeichen mehren sich demnach, daß ein Zeitraum von 14 Tagen von Konzert zu Konzert (wir meinen hier die Symphonie-Konzerte, nicht die Salon-Konzerte) zu weit ausgesponnen ist. Herr Appold hat letzten Winter seit Februar 8tägige Symphonie-Konzerte eingerichtet und wurde der Besuch der einzelnen Konzerte bei diesem schnellen Tempo durchaus nicht gefährdet. Wir glauben nicht, daß sich dies Jahr ein geringerer Erfolg prophezeihen ließe. —g.

Dichter und Kaufleute.

Im „Kaufmännischen Verein“ hielt am Mittwoch Herr Redakteur Oskar Elsner einen Vortrag über das obengenannte Thema, d. h. über die Kaufleute unter den deutschen Poeten der neueren Zeit. Der Redner zog zunächst die verschiedenen Berufsarten in Betracht, welchen unsere Dichter angehören, und erklärte sich sowohl gegen die Forderung Platens, daß der Dichter eben nur Dichter sein müsse, als gegen die Ansicht einer gewissen kritischen Partei, welche ausschließlich die Poeten mit gelehrter Bildung als Künstler anerkennen, die andern jedoch nur als Dilettanten gelten lassen will. Herr Elsner beleuchtete hierauf das Verhältniß des kaufmännischen Berufs zur dichterischen Thätigkeit, das allerdings sehr schroff erscheine. Dennoch verdankt die Nation manche der edelsten Liederblüthen gerade Dichtern aus dieser Lebenssphäre. Allerdings sei unleugbar, daß der kaufmännische Beruf, wie eben jeder andere, die Produktion des betreffenden Poeten beeinflusse, das schließe aber nicht aus, daß auch er Schönes hervorzubringen vermöge.

Der Vortragende wies ferner auf die Schwierigkeiten hin, mit denen gerade die kaufmännischen Dichter zu kämpfen haben und erklärte daraus das Bestreben so mancher, ihre Berufsthätigkeit mit einer ihren poetischen Neigungen entsprechenderen Lebensstellung zu vertauschen. Einzelne sind unter besonders günstigen Umständen noch in späteren Jahren zu den Wissenschaften übergegangen, Andere wurden direkt Literaten, noch andere verblieben, meist gezwungen, im Kaufmannsstande. Aus der Eigenthümlichkeit des kaufmännischen Wirkens, das den Betheiligten nur wenig Muße gewährt, ist wohl auch die Erscheinung herzuleiten, daß die Dichter im Kaufmannsstande in ihrer Mehrheit die Lyrik kultiviren und nur in vereinzelten Fällen Versuche im Epos oder Drama machen. Den Stoffkreis dieser Sänger betreffend, läßt sich im allgemeinen sagen, daß sie sich mit Vorliebe in der Sphäre des Hauses und der Familie bewegen, oder sich in das Leben der Natur vertiefen. Einzelne schlagen auch die höheren Töne der Vaterlandsliebe an oder verfechten in poetischer Form ihre politischen Ansichten. Noch Andere vereinigen alle diese Elemente in sich.

Der Vortragende gab nun eine biographisch-kritische Charakteristik der hervorragendsten hier in Betracht kommenden Dichter, unter steter Berücksichtigung und Nachweisung des Einflusses, welchen der kaufmännische Beruf auf ihre Dichtweise ausgeübt, und schied dieselben in zwei große Gruppen: in solche welche nur vorübergehend und in solche, welche dem Kaufmannsstande dauernd angehört haben beziehungsweise noch angehören. In die erste Kategorie gehören Heinrich Heine, Adolf Glaßbrenner, David Kalisch, Friedrich Wilhelm Hackländer, Heribert Rau; in die letztere Ferdinand Freiligrath, welcher natürlich als der bedeutendste aller kaufmännischen Dichter erscheint, Max Schneckenburger, der Dichter der „Wacht am Rhein“, Emil Rittershaus und die übrigen Sänger des Wupperthales: Karl Siebel, Adolf Schults, Stelter, der Dramatiker Friedrich Röber und endlich der Berliner Theaterdichter Hugo Bürger (Lubliner). Den Charakteristiken waren zahlreiche lyrische Proben beigegeben. Aus der Gesammtdarstellung zog der Vortragende den Schluß, daß echte Talente sich gleichviel unter welchen Lebensverhältnissen Bahn brechen, wobei allerdings Leben und Beruf von Einwirkung sind, und daß auch die kaufmännischen Dichter ein geistiges Kapital repräsentiren, für welches die Nation zu Dank verpflichtet ist.

Die Aula der Realschule, woselbst der Vortrag stattfand, war von einem ziemlich zahlreichen Publikum, besonders Damen, besucht.

---

* **Die Freunde und Anhänger** Richard Wagner's in B… hielten am Sonntag Mittag dort eine Versammlung ab, um das neueste Cirkular Wagner's an die Wagner-Vereine zu berathen und die Maßregeln zur Unterstützung des diesjährigen bayreuther Festspiels in Erwägung zu ziehen. Im Allgemeinen neigte man sich der Ansicht zu, daß einzelne der von Richard Wagner in seinem Cirkular gemachten Vorschläge zu gewichtigen Bedenken Anlaß geben; … namentlich fürs Erste nicht zu erwarten, daß der Reichstag für Zwecke der Bühnenfestspiele die vorausgesetzte Summe bewilligen … weniger aber, daß ein ängstlicher Ausschluß aller dem Unternehmen feindselig gesinnter Personen resp. der widerspruchsvollen Kritiker … projektirten Wagner-Vereine und deren Tendenzen fördern könnte … es vielmehr besser sei, auch die Ungläubigen in den Tempel zu … um sie durch die Macht des Genies zu bekehren. Von einer … wurde sogar in Anregung gebracht, ob es nicht gerathener sei, bei den jetzigen Zeitverhältnissen in diesem Jahre von dem Bühnenfest… ganz abzusehen, da eine Wiederholung desselben in diesem Jahre

gebraucht werden. Uebrigens ist — und dies geht auch alle übrigen Gewerbetreibenden ohne Ausnahme an — nach der, durch die Strafgesetznovelle vom 26. Februar v. J. veränderten Fassung des § 369 zu 2 des Reichsstrafgesetzbuchs gegenwärtig schon der bloße Besitz sowohl ungestempelter als unrichtiger Maaße, Gewichte oder Waagen seitens der Gewerbetreibenden strafbar.

— Die Frage der Errichtung einer Hochschule für Schauspielkunst scheint die Regierungskreise Berlins jetzt wieder zu beschäftigen. Das „Leipz. Tgbl." hört, daß sich der Minister Dr. Falk an mehrere hervorragende Fachmänner mit dem Ersuchen gewendet hat, ihm gutachtliche Mittheilungen über die Frage zu machen, in welcher Weise dem durch die Theaterfreiheit unleugbar für den sittlichen und künstlerischen Sinn des Volkes herauf beschworenen Gefahren am Besten entgegengetreten werden könne und ob die Gründung einer Hochschule für Schauspielkunst dem zu erreichenden Zwecke wohl förderlich sei.

Königshütte, 23. Januar. [Politisches Glaubensbekenntniß des Reichstagsabgeordneten Prinz Radziwill.] Auf eine Zuschrift, welche der Gasthofbesitzer Heller zu Ober-Heyduck an den Reichstagsabgeordneten Prinz Radziwill gerichtet hat, erhielt jener nachstehende, wahrscheinlich von Ostrowo aus datirte Antwort, welche die „Schles. Ztg." mittheilt:

Aus dem geehrten Schreiben, das ich vor einigen Tagen von Ihnen erhielt, glaube ich entnehmen zu können daß Sie nicht der Partei angehören welche mir von Neuem die Ehre erwiesen hat, mich in den deutschen Reichstag zu wählen. Denn Sie beklagen sich darüber, daß die armen Leute aufgehetzt würden, es gehe gegen den Glauben und die Religion, — und fordern mich auf, ich solle öffentlich bekannt geben, daß dies nicht wahr sei und daß Alle besser daran thäten, Frieden zu schließen, damit Handel und Industrie wieder aufblühen könnten. Ich spreche Ihnen zunächst meinen Dank dafür aus, daß Sie sich, obgleich meiner Parteistellung nicht angehörend, an mich gewandt haben, mir Ihr Anliegen vorzubringen. Da ich nun einmal von Neuem zum Vertreter Ihres heimathlichen Kreises bin gewählt worden, so kann mir eine jede Annäherung mit den Einwohnern meines Wahlkreises, auch Derjenigen, welche einer anderen Partei angehören und gegen mich gestimmt haben, nur erwünscht sein und ergreife ich deshalb mit Freuden die Gelegenheit, Ihnen die begehrte Antwort auf Ihre Anfrage zu ertheilen. Zunächst gebe ich Ihnen vollständig recht, wenn Sie über den großen Verfall der Industrie und des Gewerbes Klagen führen. Dieser Verfall hat aber zum großen Theil seinen Ursprung und Ursache in der liberalen Gesetzgebung, besonders in dem Gesetze über die allgemeine Freizügigkeit und die Gewerbefreiheit ohne die nothwendige Beschränkung, dann aber auch in der Aktiengesetzgebung, welche die Schwindelperiode nach dem französischen Kriege wesentlich hervorgerufen und gefördert hat, endlich auch in dem konsequent fortgeführten Freihandelssystem, welches so wesentlich die Eisenindustrie geschädigt hat. Es ist endlich auch gar nicht zu leugnen, daß der sogenannte Kulturkampf, d. h. die ganze kirchliche Gesetzgebung seit 1873 hemmend auf den Gesammtwohlstand des Volkes in Preußen eingewirkt hat. Was diese letztere Gesetzgebung anbetrifft, so werden Sie wohl nicht leugnen wollen, daß die sogenannten Maigesetze die Freiheit der katholischen Kirche und damit auch die Freiheit aller in Preußen wohnenden Katholiken wesentlich beeinträchtigten. Wenn wir sehen, wie von 12 Bischöfen in Preußen nur 4 übrig geblieben und die anderen abgesetzt oder verbannt sind (soll wohl heißen: welche flüchtig geworden sind? — Red. d. Pos. Ztg.) wie die vakanten Pfarrstellen nicht mehr rechtmäßig können besetzt werden warum nicht? — Red. d. Pos. Ztg.), wie Leute, die ihre Pfarrer verloren haben, oft eine, zwei und mehr Meilen gehen müssen, um den Gottesdienst besuchen zu können, wie dies hier im Posen'schen der Fall ist, so werden Sie zugeben, daß Niemand das Volk aufzuhetzen braucht, damit es fühle und wisse, daß seine Religion nicht mehr desselben Schutzes genießt, wie früher. Im Reichstage ist allerdings von diesen Dingen weniger die Rede gewesen, als im preußischen Landtage, dennoch hat sich derselbe mehrfach an der den Katholiken feindlichen Gesetzgebung betheiligt: er hat 1872 die Jesuiten vertrieben, denen später andere Ordensmänner folgten, die sich in der Seelsorge sehr verdient gemacht hatten; er hat 1874 das Gesetz, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern gegeben, durch welches sonst ganz pflichttreue und unbescholtene Geistliche des Landes verwiesen werden können, — und sehr viele sind diesem Schicksale verfallen und schon seit Jahren in der Verbannung. Er hat 1875 das sogenannte Zivilgesetz (damit ist wohl das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes gemeint? — Red. d. Pos. Ztg.) gegeben, welches dem christlich gesinnten Theil der Bevölkerung ganz zuwider war und zur Folge hatte, daß namentlich in den großen Städten die Ehen zum großen Theil gar nicht mehr kirchlich getraut und die Kinder oft gar nicht mehr getauft werden Sie sehen, es ist im Reichstag wohl von Religion gesprochen worden und die Gesetzgebung in dieser Richtung war den Katholiken entschieden feindlich. Wenn nun wir Katholiken uns hiergegen wehren, wenn wir die Freiheit der vollen Ausübung unserer Religion fordern, thun wir dadurch Unrecht, treten wir Jemandem zu nahe? Hindern wir die Protestanten oder Liberalen, nach ihrer Façon, wie Friedrich II. sagt, selig zu werden, wenn wir wollen, daß dasselbe auch uns gestattet wird? Nun behaupten Sie auch, es würde dem Volke vorgeredet, es sollen die Arbeiter mit dem Kantschuh geschlagen werden — wahrscheinlich, wenn sie nicht liberal stimmen würden! Daß Jemand so sollte gedacht haben, halte ich nicht für möglich; auch weiß ich nicht, daß man so was dem Volke vorgeredet hätte, wohl aber ist es bei den Landtagswahlen oft vorgekommen, daß liberale Herren ihre katholischen Arbeiter entlassen haben, weil sie nicht im liberalen Sinne gestimmt haben. Daß ich das arme Volk 5 Jahre aus meinem Vermögen erhalten werde, glaubt wohl Niemand; wo sollte ich das Geld hernehmen für so Viele? Ich denke, solche alberne Redensarten, wenn sie bestehen, richten sich von selbst und bedürfen keiner Widerlegung. Sie verlangen nun vor Allem, daß Ihr Abgeordneter sich der niederliegenden Industrie und des Gewerbes annehmen solle: ich denke, das haben in allen Abstimmungen alle ultramontanen Abgeordneten Oberschlesiens gethan; mehr zu thun ist aber einfach unmöglich. Wir einzelnen Abgeordneten können doch nicht bewirken, daß die Löhne in Ihren Eisenwerken steigen, daß Sie mehr Absatz in Ihrem Geschäfte haben? Wir haben doch nur an der Gesetzgebung mitzuwirken und so weit diese Ihnen helfen kann, haben wir sie unterstützt, sind aber überstimmt worden durch die freihändlerischen liberalen Parteien. Mit Hochachtung u. s. w.

Solingen, 20. Januar. Zur Erläuterung des Resultats der hiesigen engeren Wahl, welches bekanntlich gegen den nationalliberalen Kandidaten Jung und für den sozialdemokratischen Rittinghausen entschied, gehen der „Nat.-Lib. Korr." von einem Parteifreunde die folgenden Mittheilungen zu:

Wenn man oft sagt, das Wachsthum der Sozialdemokratie ist vorwiegend der wirthschaftlichen Noth zuzuschreiben, so ist wenigstens in dieser Gegend und wahrscheinlich auch anderwärts das Gegentheil wahr. Dazu fehlen alle landläufigen Voraussetzungen des Sozialismus. Keine Fabriken, sondern häusliche Arbeit oft mit etwas Ackerbau, der Uebergang vom Arbeitnehmer zum -Geber vollzieht sich fast täglich vor aller Augen. Wer nicht blos die Kurbel dreht, sondern mit Handarbeit nachhilft und feine Waare liefert, kann bald selbstständig werden und läßt dann selbst arbeiten. Aber die Agitation der Sozialdemokraten ist außerordentlich rührig. Sie lassen Blätter und Wahlprogramme erscheinen, halten Reiseprediger, besondere Agenten u. s. w., sind parlamentarisch geschult und beobachten einen gewissen Anstand. Jeder Industriezweig hat seinen besonderen Verein, der mit den Arbeitgebern verhandelt. In Strike wird immer nur ein Einzelner erklärt, bis er mürbe wird, und dann muß er noch Strafe zahlen. Die Leute sehen meist recht gut aus und sind wohlhabend. Ein Arbeitsherr klagte mir, als von Jagd die Rede war, kleine Distrikte von 1000—1200 Morgen kosten 300 bis 400 Thaler Pacht, weil Arbeitergesellschaften so große Konkurrenz machen. Ich sagte den Herren, warum assoziirt Ihr Euch nicht auch, dann macht Ihr das Gesetz. Sie seufzten und sagten, das sei unmöglich wegen der Zersplitterung der Branche in soviel Große, Mittlere und Kleine. Das Resultat ist, daß die Sozialdemokraten seit letzter Wahl 2400 Stimmen, die Nationalliberalen und die Ultramontanen nur etwa je 700 gewonnen haben. Nach meiner Ansicht sind es nicht die nebelhaften Phantome des allgemeinen Eigenthums und des Arbeiterstaates, auch nicht die Programme der Kongresse, die das bewirken, sondern das Gefühl: Man gewinnt Macht, und die kann man immer brauchen. Wer vermag nun Etwas dagegen? Die Gesetzgebung? Wenig oder gar nichts. Kontraktsbruch und ähnliche Ausnahmegesetze verschlimmern das Uebel. Die Wohlfahrtsgesetze für Frauen, Kinder, Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter sind gut; man erwarte aber nie Dank davon, sondern nur neue Verleumdung über absichtlichen Mißbrauch zum Schaden der Arbeiter. Die Berichte der Fabrik-Inspektoren zeigen, daß der Widerstand gegen solche beschränkende Anordnungen immer von den Arbeitern ausgeht, zu deren Schutz sie gegeben sind. Das einzige Mittel ist Gegenassoziation der Freunde der Zivilisation und des herrschenden Staatssystems. Ist es nicht lächerlich, daß das sogenannte Proletariat unendlich mehr an Wahl und Agitationskosten aufbringt, als die Partei der Besitzenden? Und dabei sind sie einig und halten Disziplin.

Hagen, 21. Jan. Die Reichstagswahl im hiesigen Kreise, in der bekanntlich Eugen Richter und der nationalliberale Kommerzienrath Meckel in Elberfeld einander gegenüber stehen, hält die Gemüther der Wähler in fortwährender Spannung. Während von Seiten einiger Führer der ultramontanen Partei die Parole ausgegeben worden ist, für Eugen Richter zu stimmen, ist neuerdings, wie man der „E. Z." berichtet, in einer von der sozialdemokratischen Partei anberaumten Versammlung beschlossen worden, für Kommerzienrath Meckel zu stimmen, und zwar aus dem Grunde, weil er für den Schutz der nationalen Arbeit eintreten will. Da die beiden ausschlaggebenden Parteien im Kreise ziemlich gleich stark sind, so kann Niemand vorher sagen, nach wessen Seite hin sich der Sieg neigt. Die Wahlagitation wird sowohl von nationalliberaler, als auch von fortschrittlicher Seite sehr energisch betrieben.

Köln, 22. Januar. Die städtische Vertretung von Köln hat die von der Stadterweiterungskommission vorgelegten Anträge betreffs der Stadterweiterung angenommen. Danach soll die Stadt dem Militärfiskus für die Festungswerke, die alte Umwallung, die Lünetten und drei Forts, einschließlich der in und bei den alten Thoren bestehenden Wohnungen für Offiziere, Militärbeamte und Wallmeister und der Kriegs-Pulvermagazine 9 Millionen Mark bieten, vorbehaltlich der näheren Bestimmungen, unter welchen die Verhandlungen geführt werden sollen. Es soll eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt werden, die mit dem Kriegsminister und den übrigen Organen der Staatsregierung zu verhandeln hätte. Die Kommission ist auch ermächtigt, sich, im Falle Jemand darauf eingehen würde, die Erweiterung der Stadt zu übernehmen, mit diesem in Verbindung zu setzen und zu unterhandeln.

Dresden, 23. Jan. Im Königreich Sachsen, das ganz besonders mit reichsfeindlichen Parteien gesegnet ist, hat sich bekanntlich eine Allianz aller, auch der verschiedensten Strebungen, gegen die National-Liberalen gebildet, um dieselben bei den Stichwahlen gemeinsam zu bekämpfen. Da nun aber diese Taktik dort nur den Sozialdemokraten zu Gute kommen könnte, so hat sich jetzt eine einflußreiche Gegenagitation gebildet. Die „D. A. Z." hat nämlich mit dem Ersuchen schleuniger Veröffentlichung folgende „Aufforderung und Bitte" erhalten, die sie unterm 22. zum Abdruck bringt:

„Die Unterzeichneten, den politischen Standpunkten verschiedener Parteien angehörig und durch das Vertrauen ihrer Wahlkreise bei den jetzigen Wahlen in den Reichstag berufen, begegnen sich bei aller sonstigen Verschiedenheit ihrer politischen Richtungen in der gemeinsamen Ueberzeugung, daß das allgemeine Interesse gebieterisch ein enges Zusammenhalten aller Ordnungsparteien gegenüber der Partei erfordere, welche allen bestehenden Verhältnissen feindselig gegenübersteht und sie zu zerstören droht. Wir richten daher hierdurch vereinigt die angelegentliche Bitte an unsere politischen Gesinnungsgenossen in den sächsischen Wahlkreisen, in welchen bei der engeren Wahl ein sozialdemokratischer Kandidat einem anderen Kandidaten gegenübersteht, daß sie nicht etwa der Wahl sich enthalten, sondern sämmtlich an der Wahlurne erscheinen und ihre Stimmen gegen den sozialdemokratischen und für den ihm gegenüberstehenden Kandidaten, sei es der konservativen, der Fortschritts- oder der nationalliberalen Partei, abgeben möge.

Am 18. Jan. 1877. Ackermann (6. Wahlkr.), Frühauf (2. Wahlkreis), Gensel (15. Wahlkr.), Günther (11. Wahlkr.), Reich (3. Wahlkreis), Richter (7. Wahlkr.), v. Schwarze (4. Wahlkr.), Stephani (12. Wahlkr.)

Es sind dies sämmtlich am 10. Januar im Königreich Sachsen gewählte, nicht zur sozialdemokratischen Partei gehörige Reichstags-Abgeordnete mit alleiniger Ausnahme des einzigen zur Fortschrittspartei gehörenden Abgeordneten Eysold (8. Wahlkr.) Derselbe hat nach der „D. Allg. Ztg." eine Einladung zum Beitritt rechtzeitig erhalten.

Darmstadt, 22. Jan. Der Kassationshof verwarf in seiner heutigen Sitzung das Urtheil des mainzer Obergerichts auf das Rekursgesuch des Bischofs von Mainz bezüglich eines Ausnahme-Gerichtsstandes auf Grund der alten französischen Dekrete und erkannte die gewöhnlichen Instanzen als zuständig zur Aburtheilung des Bischofs. Nach Lage der Sache wird sich nunmehr das mainzer Obergericht mit der Strafsache selbst (widergesetzlicher Besetzung der Pfarrei Castel u. s. w.) zu befassen haben.

Mainz 22. Januar. Man schreibt der „K. Z.": Gegenüber den durch keinerlei Thatsachen unterstützten Angaben, deren Quelle von den französischen Blättern nicht bezeichnet wird, welche sie aber gleichwohl als beunruhigend erklären, müssen wir hervorheben, daß bezüglich der namentlich von der „République Française" behaupteten fieberhaften Thätigkeit in Herstellung von Kriegs- oder Vertheidigungsmitteln hier nicht das Mindeste wahrnehmbar ist. Die Arbeiten an den neuen Festungswerken ruhen vollständig, obschon solche noch lange nicht in ganz ordnungsmäßigem Zustande sind. Die Eisenbahnzüge, welche die Vorräthe von Metz nach Straßburg auf dem üblichen Normalstand erhalten, haben nicht mehr als den gewöhnlichen Bedarf nach diesen beiden Plätzen gebracht. Was endlich die Leistung der „ungeheuren Fabrik", d. h. der Konservenfabrik hier betrifft, von welcher ganze Eisenbahnzüge in beiden Plätzen eingetroffen und dort ausgeladen worden sein sollen, so scheint der Korrespondent des alarmirenden Blattes übersehen zu haben, daß diese Fabrik vorerst nur zum kleinsten Theil in Betrieb ist, nur Mehl liefert, und in dem Theile derselben, welcher Fleisch-, Gemüse- und andere Konserven liefern soll, die Einrichtungen noch gar nicht so weit vollendet sind, um den Betrieb beginnen zu können, jetzt oder in kürzerer Zeit. Nur die Dampfmühle ist in Thätigkeit, und auch sie liefert nichts weiter als das Brotmehl für die hiesige Besatzung und noch etwa

---

Meister nach den Erfolgen des Vorjahres nur eine Enttäuschung bereiten müßte. Die Versammlung beschloß schließlich, einen „Wagner-Patronatsverein zur Unterstützung und Pflege der bayreuther Bühnenfestspiele" zu begründen und setzte zur Ausarbeitung der Statuten eine Kommission nieder.

* **Ein Shakespeare-Denkmal.** Professor Dr. F. A. Leo, Berlin W., Matthäikirchstraße 31, Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, erläßt nachstehenden Aufruf: „Es hat sich in England eine Gesellschaft gebildet, welche den Zweck verfolgt, in Stratford on Avon, der Geburtsstadt Shakespeare's, ein Shakespeare-Denkmal zu errichten, welches, nicht todter Stein, selbst Leben wecken und schöpferisch weiter wirken soll im Geist des Mannes, dessen Namen es trägt. Das Shakespeare-Memorial wird ein Gebäude am Ufer des Avon werden, das ein Shakespeare-Theater, eine Shakespeare-Bibliothek und eine Shakespeare-Gallerie umfaßt. Das Theater ist den Werken des Dichters, die Bibliothek der dramatischen Literatur gewidmet. Die Galerie wird Kunstwerke aller Art umfassen, die sich auf Shakespeare und seine Werke beziehen. 10,000 Pfund Sterling fordert das ganze Unternehmen, hiervon sind 6000 Pfund Sterling bereits gezeichnet. Der Grundstein zum Theater wird am 23. April 1877 gelegt werden. Das Komitee besteht aus dreißig Mitgliedern der hervorragenden englischen und speziell stratforder Gesellschaft. Es ist von England aus die Anfrage an mich ergangen, ob nicht auch Deutschland an dieser Huldigung theilnehmen wolle, welche dem Dichter dargebracht wird, dessen Herrschaft keine Sprachgrenzen einengen, der überall der Erste ist, wo Herzen für das Wahre, Schöne und Große schlagen, und der ganz besonders ein Anrecht hat, auch Deutschland seine Heimath zu nennen. Die Betheiligung kann zwiefacher Art sein; es können Geldbeträge gespendet werden, und in Bezug hierauf ist zu erwähnen, daß eine Summe von mindestens 100 Pfd. Sterl. zum Ehren-Amte eines „Governor" und zur Stimmabgabe bei allen sachlichen Fragen der Gesellschaft berechtigt (eine Vereinigung von Mehreren für das Zusammenbringen dieser Summe würde einen von ihnen designirten Vertreter zum „Governor" machen können); es werden aber auch Spenden für die Bibliothek oder Gallerie, sowie Gegenstände zur Ausschmückung des Baues freudig entgegengenommen. Ich mache mich gern zum Dolmetscher der für uns Deutschen erfreulichen und ehrenvollen Einladung, an jenem Huldigungs-Baue mitzuschaffen, und bitte, etwaige Geldbeiträge an die deutsche Bank, Berlin W., Behrenstraße 10, zu senden, welche sich freundlichst bereit erklärt hat, dieselben an ihrer Depositenkasse in Empfang zu nehmen. Jede literarische und künstlerische Beisteuer wolle man an die Buchhandlung der Herren A. Asher u. Co., Berlin NW., Unter den Linden 5, schicken, die gleichfalls so gütig waren, sich für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Bei allen Sendungen ist die Bezeichnung: „Für das Shakespear-Memorial in Stratford" erwünscht. Zugleich erkläre ich selbst mich gern bereit, hierin zu vermitteln und die mir persönlich übersandten Beiträge an die obengenannten Sammelstellen abzuführen."

* **Ueber den Untergang** der deutschen Brigg „Karl Konstantin" wird aus London, 20. Januar, gemeldet: Der Erzählung des Steuermanns Wilhelm Döring zufolge segelte die Brigg am 10. Oktober mit Eisenbahnschwellen von Danzig nach Dieppe, ging dann nach Shields, nahm Kohlen ein und ging wieder nach Kiel in See. Die Abfahrt erfolgte am 26. November. Das Wetter war damals stürmisch, und kaum war die Brigg in das offene Meer hinausgekommen, als ein heftiger Sturm, von Ostsüdost kommend, es überholte, die Verschanzungen einschlug, alles Bewegliche über Bord schwemmte und überhaupt das Schiff übel zurichtete. Kapitän und Mannschaft glaubten einem Schiffbruch nicht entgehen zu können. Schon am Sonntag, den 27. November erhielt das Schiff einen Leck. Am Morgen bestellte der Kapitän den Schiffszimmermann Peter Trapp zur nothdürftigen Verstopfung der Oeffnung, als das Wasser scheinbar etwas nachgelassen hatte. Die See ging indessen noch immer so hoch, daß Trapp von einer Welle über Bord geschwemmt wurde. Hülflos trieb die Brigg nun vor dem Winde bis am 5. Dezember. Kapitain Saatmann ließ nunmehr beidrehen. Schon zwei Tage hatte die Mannschaft fast alle Nahrung entbehrt. Der ganze Proviantvorrath beschränkte sich schon am Sonntag, den 3. Dezember, auf wenige Schiffszwieback und etwas Wasser. Am Dienstag, dem Tage, da Saatmann beiwenden ließ, wurde der Leck so groß, daß die Gefahr des Sinkens nahe trat. Am Mittwoch kam die Insel in Sicht, auf welcher die Mannschaften nach weiteren Mühen auf etwa sechs Wochen Aufnahme fanden. Es ist dies Fair Island, ein Inselchen mit etwa 200 Einwohnern, etwa halbwegs zwischen den Orkneys und den Shetlandinseln gelegen, 37 Kilometer von jeder, umgeben von steilemporragenden Felsenspitzen, 100–700 Fuß hoch, und von wilden Strömungen und Wirbeln umspült, welche die Annäherung bis auf wenige Punkte zur Unmöglichkeit machen. An einer dieser Felsenspitzen wurde „Karl Konstantin" getrieben, eine aus dem Meere emporragende Steinmasse, etwa 200 Fuß in der Höhe messend. Im Augenblicke des Anstoßes sprang der Kapitän ans Land. Doch glitt er aus und stürzte zurück in die Fluth, wo er sein Grab fand. Saatmann war etwa 35 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Einen glücklicheren Sprung machte, mit einem Taue bewaffnet, der Steuermann Düring. Er faßte auf einer platten Stelle des Felsens Fuß und zog vermittelst des Taues nach und nach die übrige Mannschaft an's Land. Dieselbe bestand aus den Matrosen Johann Parow, Heinrich Krull, Fritz Kraft, Max Schlunatis, August Staflnowski und dem Schiffskoch Gustav Müller. Auf festem Boden waren die Leute nun, aber in welchem Zustande und mit welchen Aussichten? Schon bei dem Herumtreiben auf dem Meere stark beschädigt und ihrer Kleidung meist beraubt, hatten sie nach der Landung noch fernere Verwundung erlitten. Fritz Kraft hatte den linken Arm gebrochen. Schwach durch Mangel an Nahrung, kalt und beinahe nackt — denn die Meisten hatten wenige Kleider auf dem Leibe und bloße Füße — kauerten wir zusammen in Hoffnung auf Rettung, obwohl die wilde See und die Sturmfluth, welche gegen die Felsen schlug, die Rettung zur Unmöglichkeit zu machen schienen. Auf Fair Island waren die Verschlagenen indessen bemerkt worden, und auch sie hatten dort Leute stehen sehen. Sie machten Nothsignale und bald stieß trotz des Sturmes ein Boot, von sieben Mann gerudert, in See und auf den Felsen zu. Mit Hülfe des Taues ließen sich vier der Verschlagenen in das Boot hinab — so viel als das Boot fassen konnte — und wurden ans Land gebracht, später die drei Uebrigen. Schon ehe die Rettung bewerkstelligt wurde, sank die Brigg „Karl Konstantin" vor den Augen der glücklich Entkommenen unter. Auf Fair Island fanden die Seeleute ihrer Aussage nach eine herzliche und gastfreundliche Aufnahme. Namentlich der Schullehrer des Ortes, Lawrence, die bedeutendste Persönlichkeit auf der Insel, nahm sich ihrer mit vielem Eifer an, half ihnen, Kleider zusammenbringen, verband und heilte ihre Wunden und kurirte auch den gebrochenen Arm Kraft's. Aber trotz freundlicher Behandlung war Fair Island doch immer nur ein Gefängniß. Es wurden Signalfeuer angezündet. Mehrere Dampfer suchten der Insel nahe zu kommen, mußten aber in Folge der hohen See abstehen. Am 10. Januar kam ein Ruderboot mit Proviant von Sumburgh, der Südspitze von Mainland, an. In Sumburgh wohnt Herr Bruce, der Besitzer von Fair Island, dem von den Signalfeuern erzählt worden war. Derselbe ließ alsbald das Boot abgehen. Dasselbe überbrachte die Nachricht, daß das Namensschild des „Karl Konstantin" auf den Shetland-Inseln ans Ufer getrieben sei. Die Mannschaft entschloß sich darauf, vermittelst des Bootes nach den Shetlandinseln zu rudern. Zwei Mal ging das Boot in See; beide Male mußte es umkehren. Endlich am 15. Januar kam der Dampfer „St. Clair" nahe genug, um Hülfe zu schaffen. Mit vieler Mühe ruderten die Leute hinan und wurden dann nahe Lerwick ans Land gebracht. Hier half der deutsche Vizekonsul weiter nach Leith, wo sich der Konsul Robinow der Leute ferner angenommen hat.

fünf dem Kommando des 11. Armee-Corps unterstehende Garnisonen. Aushilfsweise gehen solche Sendungen auch nach Metz, übersteigen jedoch keineswegs den augenblicklichen Bedarf der dortigen Garnison.

Straßburg, 22. Jan. Mit Bezug auf den neulich erwähnten Artikel der „Rep. Francaise", der sich auf militärische Maßregeln in hiesiger Festung bezog, schreibt man der „Köln. Zeitung.":

Es ist richtig, daß die Festungsbauten auf allen Punkten mit vielem Eifer fortgesetzt werden; das liegt wohl auch in der Natur der Sache. Denn wenn man durch Niederlegen eines Theiles der alten Stadtumwallung die Festung öffnet, so ist es natürlich, daß man sich mit Fertigstellung der neuen Enceinte nach Möglichkeit beeilt, um im Nothfalle gesichert zu sein. Von einer Beendigung der Eisenbahnen, welche die Hauptforts in Verbindung setzen sollen, ist gar nicht die Rede. Schon vor etwa 1⅓ Jahren wurde gemeldet, daß der Oberbau der zum Bau der Forts erbauten Ringbahn abgetragen werde, da dieselbe nach Fertigstellung der Forts nicht mehr in Betrieb bleiben sollte. Und so ist es auch noch; der Bahnkörper der Ringbahn liegt ohne Oberbau da, und nur an einzelnen Stellen lagert das Material für den Oberbau in den Depots, da der Transport desselben nach dem Festungsbauhof mit vielen Kosten verknüpft sein würde. Ein großer Theil desselben ist sogar öffentlich versteigert worden. Wir müssen die Nachricht der Vollendung der Eisenbahnen nach den Forts für gänzlich unrichtig erklären. Von einer fieberhaften Thätigkeit in Bezug auf Anhäufung von Vorräthen aller Art scheint nur der Korrespondent der „Rep. Franc.", etwas gemerkt zu haben, denn ein aufmerksamer Beobachter wird gesehen haben, daß gleich nach Fertigstellung der Forts, also bereits seit 2—2½ Jahren, täglich Transporte von Geschützen, Munition und sonstigen Materialien des artilleristischen und fortifikatorischen Gebrauchs nach den Forts gehen. Wir können in der langsamen Versorgung der Forts mit allem Nöthigen — und das ist es doch, wenn man zwei Jahre dazu verwendet — keine fieberhafte Thätigkeit erblicken; für deutsche Augen sieht eine fieberhafte Thätigkeit ganz anders aus. Auch der Ansicht, daß die Züge mit Mundvorräthen, welche von Mainz und Koblenz kommen sollen und deren Inhalt bei Nacht auf die verschiedenen Punkte dirigirt werden soll, liegt entweder ein Irrthum oder eine Mystifikation des Korrespondenten zu Grunde; unseres Wissens ist kein Mann der Garnison im Nachtdienst beschäftigt zur Vertheilung ꝛc. der ankommenden Vorräthe in die Forts oder in Stadtmagazine. Die Korrespondenz der „Republique Francaise" läßt sich kurz bezeichnen: „Viel Lärm um Nichts!"

Italien.

Die italienische Deputirtenkammer beschäftigt sich, wie bereits mehrfach gemeldet, mit der Berathung der Vorlage über die Mißbräuche des Klerus. Nachdem in der Sitzung vom 23. d. die Generaldebatte über das Projekt zum Abschlusse gelangt ist, ging das Haus zur Spezialdebatte über, bei welcher Artikel 1 angenommen wurde. Letzterer bestimmt, daß ein Geistlicher, welcher, sein kirchliches Amt mißbrauchend, das öffentliche Gewissen oder den Frieden der Familie beunruhigt, mit Gefängniß bis zu zwei Jahren und einer Geldstrafe bis zu 1000 Lire belegt wird. Wenn einige Oppositionsorgane diese Bestimmung anfechten, so wird von den Anhängern des Kabinets mit Recht darauf hingewiesen, daß nahezu die gleiche Bestimmung in dem seiner Zeit vom Senate angenommenen Entwurfe des Strafgesetzbuches Aufnahme gefunden habe, so daß die Vorwürfe der konfortesken Blätter ebenso gut gegen das ehemalige Kabinet gerichtet würden. Ueber den Verlauf der Debatten hat der Telegraph bereits kurz berichtet; der Minister sicherte eine weitere Vorlage betreffend die Regelung und mißbräuchliche Benutzung des Kirchenvermögens zu und verfocht mit großer Wärme die Existenz und die Stabilität des Garantiegesetzes, als ein den Katholiken gegebenes Unterpfand für die Unabhängigkeit des Papstthums. Schließlich wurde das ganze Gesetz angenommen.

Die „Italie" veröffentlicht eine Analyse der von dem Papste in dem nächsten Konsistorium loszulassenden Encyclica. Diese Kundgebung wird heftiger als alle Manifestationen des Vaticans während der letzten zwei Jahre sein. Pius IX. wird, dem erwähnten Blatte zufolge, in diesem Schriftstücke alle die Uebel aufzählen, welche angeblich die Kirche seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts zu erdulden hatte. Er wird alle Akte der italienischen Regierung, die der Kirche „feindlichen" Gesetze, die gegen den Klerus gerichteten Verordnungen und endlich den Einzug der Italiener in Rom brandmarken. Dann wird sich die Encyclica über den Muth der Katholiken, der Bischöfe und der Geistlichen verbreiten, welche inmitten der Drangsale und Wechselfälle aller Art ihren Glauben zu erhalten und sich in der Lehre der Kirche getreu zu bewahren wußten. Der Papst beschreibt ferner die Lage der Kirche in den verschiedenen Staaten Europas und spricht gegen die „ungerechte Verfolgung," welche in Deutschland die Katholiken erleiden, aus denen man ohne Grund Märtyrer machen wollte. Sodann kommt die Schweiz an die Reihe und nachdem er endlich alle Uebel registrirt, zählt der Papst, sich einigermaßen tröstend, die Fortschritte auf, welche die Religion in der neuen Welt gemacht hat. Zum Schlusse werden den Katholiken, der Geistlichkeit und den kirchlichen Behörden Festigkeit, Beharrlichkeit und Muth aufgetragen. — Diese päpstliche Encyclica wird eine um so größere Berücksichtigung verdienen, als in ihr eine erste öffentliche Manifestation des Geistes vorliegen wird, welcher seit dem Ableben der beiden Kardinäle Antonelli und Patrizi von dem Vatikan Besitz ergriffen hat.

Während es so den Anschein hat, als dränge von Neuem die von der jesuitischen Umgebung inspirirte Seele Pius IX. zum frischen fröhlichen Kampf gegen die moderne Zivilisation und fühle sich der derzeitige Stellvertreter Christi als echter Repräsentant der ecclesia militans, ruft die Vorsehung dem unfehlbaren Greise ein vernehmliches Memento zu, daß auch er vergänglich und den Gesetzen der keinem Wunderschwindel gehorsamenden Natur unterworfen sei. Der Telegraph hat bereits über die Krankheitsanfälle des Papstes kurz berichtet. Als Ergänzung hierzu wird dem „N. W. T." bereits vom 19. aus Rom geschrieben:

Der Papst leidet an einem starken Katarrh und an Beklemmung der Brust. Obwohl sein Aussehen zu keinen ernsteren Besorgnissen Anlaß giebt, sagte sein Arzt Pelagallo dieser Tage zu einer hohen Persönlichkeit: „Der h. Vater war beim Empfang der Ordenschefs sehr heiser. Dieser Brustkatarrh ist nach meiner Ansicht ein Symptom von ungeheurem Ernste. Von einem Augenblicke zum anderen kann Pius IX. plötzlich sterben, wenn man es am wenigsten erwartet. Ich will dem Papste nichts sagen, um ihn nicht zu erschrecken, aber trotz seines guten Aussehens befindet sich Pius IX. in ernster Gefahr.

Rußland und Polen.

Warschau, 21. Januar. [Von der Südarmee. Polnische Hoffnungen] Aus Jassy wird telegraphisch hierher gemeldet, daß dort am 19. d. M. russische Quartiermacher eingetroffen sind, welche alle irgend zur Verfügung stehenden Wohnungen aufzeichnen. Das Einrücken der russischen Südarmee in Rumänien wird in nächster Zeit erwartet. — Die hiesigen Polen erwarten mit großer Vertrauensseligkeit weitgehende Konzessionen für ihre Nationalität als Lohn für die an den Czaren abgesandten polnischen Loyalitätsadressen. Der dem kaiserl. Hofe nahestehende Marquis Sigismund Wielopolski soll aus Petersburg an hiesige Freunde geschrieben haben, daß die Regierung geneigt sei, zunächst die polnische Unterrichtssprache in den Schulen wieder einzuführen und dann allmählig das ganze Russifizirungssystem aufzuheben. Wer die Stimmung der russischen Regierung kennt, kann diesen und ähnlichen Gerüchten unmöglich Glauben schenken

(Schl. Pr.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Die Blätter sind voll von Gerüchten und Berichten über den muthmaßlichen ferneren Gang der Orientwirren — in zum Theil sich sehr widersprechendem Sinne. Nach der einen Version knüpfte General Ignatieff nunmehr wieder an das berliner Memorandum vom 15. Mai v. J. an. In diesem Aktenstücke waren bekanntlich Verhandlungen vorgesehen, nach deren Scheitern man Zuflucht zu „wirksameren Maßnahmen" nehmen wollte. Da nun die Verhandlungen wirklich resultatlos geblieben, greift man, so meint diese Version, jetzt zur Verständigung über die wirksameren Maßregeln. Erst wenn diese Verständigung sich als unmöglich herausstellen sollte, erst dann würde Rußland seinerseits erklären, daß nun alle friedlichen Mittel und Wege erschöpft seien. Erst dann würden ernste Verwickelungen bevorstehen. Bis dahin dürften allerdings noch Wochen vergehen; denn von russischer autorisirter Seite wurden doch noch erst in ganz jüngster Zeit diplomatische Interpellationen über die Motive der Truppenanhäufungen in Kischeneff mit der Antwort erledigt, die russische Armee habe nur den Auftrag, darüber zu wachen, daß die Pforte nicht am 1. März über Serbien und Rumänien resp. Montenegro mit Uebermacht herfalle.

Nach einem Telegramme der „Daily News" aus Konstantinopel, 21. Januar, heißt es, Lord Salisbury werde vereinigtes Vorgehen mit Rußland vorschlagen, um etwas Radikaleres zu erzwingen, wenn er genügende Unterstützung finden sollte. Wenn er findet, daß das englische Volk überzeugt werden kann, so ist er geneigt, bis zum Aeußersten zu gehen, bis wohin er glaubt, auf Unterstützung rechnen zu können, ist aber nicht sicher, wie weit das ist.

Nach einem Telegramme des „Daily Telegraph" aus Pera, 21. Januar, soll es wahrscheinlich sein, daß die Pforte, wenn die Botschafter abgereist sind, freiwillig größere Zugeständnisse macht, als sie von den Mächten verlangt worden. In der gestrigen Konferenzsitzung gab demselben Blatte zufolge General Ignatieff einige wichtige Erklärungen über die Politik Rußlands. Er sagte, Rußlands Mäßigung müsse nicht mißverstanden werden. Sie habe ihren Ursprung nicht in den gemeiniglich ihr beigelegten Gründen, sondern in dem aufrichtigen Wunsche Seitens der Regierung des Czaren, in Uebereinstimmung mit den Wünschen Europa's zu handeln. Das Uebrige stimmt mit den allgemeinen Telegrammen überein.

Der brüsseler Korrespondent der „Post" stellt in Aussicht, daß die Mächte erst abwarten dürften, ob und wie die Pforte ihre Verfassung resp. ihre Reformen einführen wolle. Ist das der Fall, so dürfte es nur zu wahrscheinlich sein, daß Serbien und Montenegro einen Separatfrieden mit der Pforte abschließen werden; denn dort wird man nicht so lange warten wollen, bis sich Europa von dem Resultat der türkischen Reformbestrebungen überzeugt und dann erst diese oder jene Macht mit einer Kriegserklärung hervortritt für den Fall, daß die türkische Verfassung sich als unausführbar erzeigt. Man telegraphirt der „Köln. Ztg." aus Berlin, 22. Januar: „Die Friedens-Unterhandlungen zwischen der Türkei und Serbien sollen an Aussichten gewinnen, Serbien sich wenigstens ostensibel dazu bereit zeigen." Ebenso wird dem Blatte aus Paris, 22. Januar, gemeldet: „Die Nachricht, daß die Türkei Serbien angedroht habe, gegen Belgrad zu marschiren, wenn die Serben nicht vor dem 1. März Frieden schließen würden, ist falsch. Thatsächlich ist, daß England Midhat Pascha gerathen hat, mit Serbien und Montenegro gesondert Frieden zu schließen, daß Midhat zu Unterhandlungen bereit ist und die betreffenden Eröffnungen Serbiens abwartet."

Aus Jassy, 21. Jan. meldet man: „Odessaer Journale zeigen an, daß bei dem eventuellen Friedensschlusse der Fürst von Montenegro 2½ Millionen Kriegsentschädigung von der Pforte fordern werde." Ob er sie erhalten wird, ist eine andere Frage; überhaupt dürfte der Separatfrieden neue Keime einer Verwickelung in sich tragen.

Aus Jassy treffen indessen nebenher noch immer kriegerische Nachrichten ein. Am 22. wird von dort telegraphisch gemeldet:

Gestern herrschte im südlichen Theile des russischen Lagers ein sehr reges Leben. Alle Abtheilungen des um Bender konzentrirten Armeekorps wurden gegen den Pruth dirigirt; die Truppen waren sehr begeistert; die Militärmusiken intonirten das Puschkin'sche Lied „Jehal Kosak za Dunoj." Nach zweistündigem Probemasch kehrten die Truppen wieder in ihre bisherigen Kantonnements zurück. Nachdem die donischen Kosaken-Regimenter 292 Mann mehr als die regulären Kavallerie-Regimenter zählen, so werden sie auf den Stand der letzteren reduzirt. Aus den Ueberzähligen werden neue Kosaken-Regimenter gebildet. Ein Armeebefehl, daß das 8., 9., 11. und 12. Korps je zwei Scharfschützen-Bataillone zugetheilt erhalten, ist erschienen.

Die englische Flotte dagegen kehrt heim und das Kabinet von St. James scheint „Hahn in Ruh" kommandirt zugleich aber in Stambul keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß die Türkei auf den Schutz, auf den sie unter andern Umständen bei England Anspruch erheben konnte, nicht rechnen dürfe. Sollte es nun gar sich bewahrheiten, daß man sich in Konstantinopel mit Offensivoperationen, Einmarsch in Rumänien u. s. w. trägt, so muß sich nothgedrungen aus einer so völlig veränderten Sachlage auch eine völlig veränderte Stellung der Mächte zu derselben ergeben. Denn der neue Konflikt Rumäniens mit der Türkei st, wie dem „Courier de la Roumanie" vom 18. d zu entnehmen, noch nicht beigelegt. Die rumänische Regierung hat die bekannte Antwort Safvet Paschas, daß die türkische Verfassung die internationalen Verträge nicht zu alteriren vermöge, und daß demgemäß die Beziehungen Rumäniens zum türkischen Reiche die nämlichen bleiben würden wie vor der Verfassung, etwas zweideutig gefunden und ihren Agenten in Konstantinopel angewiesen, eine deutliche Erklärung dahin zu verlangen, daß Rumänien keinen Theil der ottomanischen Besitzungen bilde, und daß seine Rechte auf den alten, durch den pariser Vertrag und die pariser Konvention von 1858 bestätig en Kapitulationen beruhen. Safvet Pascha hatte zum Mittwoch (17.) eine befriedigende Antwort versprochen, doch war am Donnerstag von einem Eintreffen derselben in Bukarest noch nichts bekannt.

Die türkische Donau-Armee soll bis zum 1. Februar ihren strategischen Aufmarsch auf der Donaulinie, von Sulina und Tultscha bis über Widdin hinaus ja bis Lom-Palanka, beendigt haben. Nach den in höheren Militärkreisen der Donau-Armee zirkulirenden Versionen scheint für den Kriegsfall die Eventualität einer türkischen Offensive nicht ausgeschlossen zu sein. Es ist die Rede von einem im Seraskierat zu Konstantinopel am 8. d. M. abgehaltenen Kriegsrathe, an welchem außer dem Seraskier Redif Pascha, dem Serdar Ekrem Abdul Kerim und noch anderen Generalen auch Mithad und Damat Pascha Theil genommen haben. Mithad Pascha hatte auf die Zweckmäßigkeit hingewiesen, Bulgarien nicht zum Kriegsschauplatze machen zu lassen, und von politischem Gesichtspunkt aus auseinandergesetzt, daß die Pforte nach den alten Verträgen, auf die sich Rumänien doch bei jeder Gelegenheit beruft, verpflichtet sei, die vereinigten Fürstenthümer vor äußeren Feinden zu schützen. Die Pforte müsse in dem Augenblicke, in welchem die russische Armee den Pruth überschreiten sollte, die Fürstenthümer als gefährdet betrachten und demgemäß ihnen beistehen. Die Ueberschreitung des Pruth durch die Russen soll für die türkische Armee das Signal sein, ihrerseits die Donau zu überschreiten.

Afrika.

Kimberley, in den südafrikanischen Diamantfeldern, 5. Dezember. Die sich drängenden Ereignisse in der Transvaal-Republik müssen in kurzer Zeit zu einer Katastrophe führen Kapitän Schlickmann, ein Neffe des Feldmarschalls Manteuffel, der heldenmüthige Anführer der zur Niederwerfung des Kaffernaufstandes unter Sekokuni aufgerufenen Freischaaren, hat am 17. v. M., früh 8 Uhr, bei einem Angriff auf einen der vielen befestigten Schlupfwinkel Sekokuni's den Heldentod gefunden. Treu seinem Wort, für das Wohl des Freistaates und zum Schutze der meist deutschen Bewohner dieses herrlichen und doch so unglücklichen Landes bis zum letzten Hauche zu fechten und zu sterben, leitete er selbst den Angriff, den Degen in der Faust, seinen Leuten voran stürmend, bis ihn die tückische Kugel eines Kaffern zu Boden streckte Durch Unterleib und Rückgrat tödtlich getroffen, schwang er noch den Degen und rief: „Kameraden, vorwärts; treu dem Präsidenten und meinen Landsleuten!" Eine Stunde später hauchte er trotz sorgfältigster Pflege des Arztes seine Seele aus. Der Tod dieses Mannes konnte nicht verfehlen, einen trüben Schatten über das ganze Land zu werfen Er war der eigentliche Mittelpunkt derjenigen bessergesinnten Partei, die sich die Aufrechterhaltung der Republik unter allen Umständen zur Aufgabe gestellt hatte, mit anderen Worten, die keine Einverleibung in den englischen Kolonialverband haben wollte. Die Transvaal-Republik ist indessen ein gar zu leckerer Bissen, so daß alles Widerstreben der deutschen Mehrzahl der Einwohner nichts nutzen wird, und daß sie sich in kürzester Zeit als britische Unterthanen zu betrachten haben werden, weil der Schutz gerade des Reiches jetzt, dessen Händen sie nur zu gern die Leitung und Ausbeute dieses so wunderbar schönen und entschieden an Mineralien reichsten Landes von Südafrika überlassen haben würden — des deutschen Reiches. Während in Deutschland die ungetheilte Aufmerksamkeit dem Orient zugewandt bleibt, vollzieht hier Englands kluge Handelspolitik in aller Stille einen neuen Ländererwerb, dessen Tragweite im Augenblick noch nicht abzusehen ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Januar.

r. **Personal-Veränderungen im 5. Armeecorps.** von Wurmb, Major vom 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, als Bataillons-Kommandeur in das 7. Ostpreuß. Inf.-Regt. Nr. 44 versetzt. — Dieckhoff, Major aggregirt dem 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, in das Regt. einrangirt. — Kunz, Prem.-Lt. a la suite des Königs-Gren.-Regts. (2 Westpr.) Nr. 7, unter Belassung in seinem Verhältniß als Militär-Lehrer am Kadettenhause zu Berlin und unter Beförderung zum überzähligen Hauptmann, zum Kadettencorps, a la suite desselben, versetzt. — v. Jagwitz, Sek.-Lt. vom 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, wird zur Dienstleistung als Erzieher zum Kadettenhause in Potsdam kommandirt

r. **Herr Realschuldirektor Dr. Weck** aus Rawitsch hielt am Dienstag zum Besten des Diakonissenhauses in der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums einen interessanten Vortrag: Bilder aus Rußland.

r. **Das Repräsentanten-Kollegium** der jüdischen Gemeinde hielt gestern seine erste diesjährige Sitzung ab, in welcher durch den Polizeipräsidenten Staudy die am 12. v. M. gewählten Mitglieder in ihr Amt eingeführt wurden. Zum Vorsitzenden wurde alsdann Herr Magnus Czapski, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr S. B. Schefftel; zu Gemeindevorstehern wurden die Herren Ed. Ephraim und Ludwig Manheimer gewählt, während die Herren Heymann Markus, Isidor Czapski, Aron Thorner als Gemeindevorsteher im Amte verbleiben; zu Stellvertretern der Gemeindevorsteher wurden die Herren M. W. Brasch und Leopold Goldenring gewählt

r. **Verkauf.** Die Kaufmann Auerbach'schen Grundstücke, Breslauerstr. 12 und Taubenstr. 3, welche an einander stoßen, sind für 72,000 M. an den Kaufmann Eduard Krug, Besitzer des angrenzenden Grundstücks Breslauerstr. 10—11 verkauft worden.

— **Ortsnamenveränderung.** Durch Kabinetsordre vom 18. Dez. v. J. sind im Regier.-Bez. Bromberg den nachbenannten Rittergütern, selbständigen Gütern und Dorfgemeinden statt ihrer bisherigen polnischen Namen die daneben vermerkten deutschen Benennungen beigelegt worden und zwar im Kreise Gnesen: dem Dorfe Potczymowo — Luwigshorst; im Kreise Inowrazlaw: dem Gute Klopot — Rübenau; im Kreise Mogilno: dem Rittergute Dombrowo — Kaisersfelde, dem Dorfe Krzekatowo — Kornfelde, dem Dorfe Mierucin Kolonie — Ruhfelde, dem Dorfe Mokro — Wilhelmssee, dem Gute Salem-Trockau, dem Dorfe Slaboszewka — Kleinrode, dem Gute Sosnowiec — Soßnitz; im Kreise Wirsitz: dem Gute Dobrzyniewo — Doberstein, dem Rittergute Krostkowo — Freimark, dem Dorfe Sadke Kolonie — Schloßberg bei Nakel.

§ **Aus dem Schrimmer Kreise**, 22. Januar. [Eine Hochzeitsfeier ohne Bräutigam.] Ein Schäferknecht aus dem Schrodauer Kreise hatte sich mit der Tochter eines Wirthes in Z. H. hiesigen Kreises verlobt und zivilrechtlich trauen lassen. Er sollte eine Wirthschaft von seinem Schwiegervater übernehmen, seinerseits aber 2400 Mark in die Ehe einbringen. Wo aber Geld nehmen und nicht stehlen? Er wußte, daß sein Brodherr bemittelt sei, und da er den Aufbewahrungsort seiner Baarschaft kannte, so benutzte er kurz vor der Hochzeit die Abwesenheit desselben und seiner Hausgenossen, um das Geld zu eskamotiren und seiner Verpflichtung nachzukommen. Gestern sollte die kirchliche Einsegnung stattfinden und das Hochzeitsfest gefeiert werden. Alles war bereits im Hochzeitshause versammelt und man schickte sich auch schon an, nach der nächst gelegenen Kirche zur Trauung zu fahren, als einige Gensdarmen sich gleichfalls als Gäste einfanden und nach dem Bräutigam fragten. Dieser wurde nun bald vorgestellt und war sehr betroffen, als die behelmten Gäste die Herausgabe des gestohlenen Geldes verlangten.

(Beilage.)

Der glückliche Bräutigam kam diesem Verlangen auch bald nach, obschon dasselbe nicht mehr ganz vollständig vorhanden war. Selbstverständlich wurde der Gefeierte des Tages sofort festgenommen und abgeführt, die Hochzeitsgäste ließen sich jedoch nicht stören, sondern blieben bis zum anderen Morgen fröhlich zusammen und ließen sich bei Musik und Tanz die (nun einmal vorbereitete) Bewirthung des Hochzeitsgebers gut schmecken. Wie verlautet hatte der Schäfer, nachdem er den Diebstahl gemerkt, selbst den Verdacht der Gensdarmen auf seinen Knecht gelenkt.

♂ **Pinne**, 24. Jan. [Darlehnsverein.] Gestern fand hierselbst die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Darlehns-Vereins statt. In derselben legte der Vorsitzende Bürgermeister Szablikowski den Rechenschaftsbericht über das vergangene Jahr ab. Bis zum Ablauf des Jahres 1875 betrug die Anzahl der Vereinsmitglieder 83. Im Laufe des Jahres 1876 traten dem Vereine 13 bei und 4 Mitglieder schieden aus, so daß zu Beginn dieses Jahres 92 Mitglieder dem Verein angehören. Die Gesammteinnahme pro 1876 betrug: an Bestand aus dem Vorjahre 5398 M. 22 Pf., an Einnahme unter Mitrechnung des Umsatzes pro 1876 103,214 M. mithin zusammen 108,612 M. 58 Pf. Die Ausgabe betrug 106,890 M. 77 Pf. und war somit zu Beginn des Jahres 1877 ein Bestand von 1721 M. 81 Pf. zu übertragen. An Darlehne standen am Jahresschlusse 1875 18,233 M. 99 Pf. aus. Während des Jahres 1876 vermehrten dieselben sich um 97,848 M. und das verflossene Jahr ergiebt demnach einen Darlehnsumsatz von 116,081 M. 99 Pf., auf welche im Laufe des Jahres 90,960 M. zurückgezahlt wurden, so daß zu Beginn des laufenden Jahres 25,121 M. 99 Pf. an Darlehnen ausstanden. Die vom Darlehnsumsatze des vorigen Jahres entstandenen Zinsen haben die Höhe von 1629 M. 8 Pf. erreicht, welche um 65 M. 23 Pf. an Zinsen für aufgenommene Darlehne und um 76 M. Provision an den Rendanten gekürzt wurden, wodurch nach Deckung von 211 M. 3 Pf. Zinsen, die im Laufe des vorigen Jahres nicht zur Hebung gelangten, sich ein Reingewinn von 1276 M. 82 Pf. ergab. An aufgenommenen Darlehne waren am Jahresschluß 1875 1515 M. vorhanden, im Jahre 1876 erhöhten dieselben sich um 300 M. und erreichten am Jahresschluß die Höhe von 1815 M., von denen bereits 900 M. zurückgezahlt sind, so daß die aufgenommenen Darlehne zur Zeit noch 915 M. betragen. An Spareinlagen verblieben aus dem Jahre 1875 5999 M. 53 Pf., solche vermehrten sich im vergangenen Jahre um 4073 M. 71 Pf. und gelangten am Jahresschlusse zu einer Höhe von 10,073 M. 24 Pf., die durch Zurückzahlung von 3827 M. 93 Pf. auf 6245 M. reduzirt worden sind. An Monatseinlagen waren bis Ende des Jahres 1875 15,701 M. 13 P. vorhanden, im Jahre 1876 kamen solche in Höhe von 3931 M. 41 Pf. ein und wuchsen dadurch bis zur Höhe von 19,632 M. 54 Pf. an, welche, da im Jahre 1876 1875 M. 51 Pf. zurückgezahlt wurden, jetzt noch in Höhe von 17,757 M. 60 Pf. vorhanden sind. Der Reservefond betrug bis zum Jahre 1875 368 M. 44 Pf. Aus dem Jahre 1876 gelangten in denselben 45 M. 16 Pf. und er hat somit die Höhe von 413 M. 60 Pf. erreicht. Die Generalversammlung nahm von der vorstehenden Geschäftsübersicht mit Befriedigung Kenntniß, bezeichnete das Geschäftsjahr 1876 als ein günstiges und normirte die Dividende auf 8 pCt. Schließlich wählte sie in den Vorstand die Herren: Bürgermeister Szablikowski, Kämmerer Meineke, Apotheker Richter, Maler Baermann und Kaufmann Nyklewicz und in die Rechnungskommission die Herren Samuel Abraham, Leopold Lippmann und Apotheker Richter.

z. **Tirschtiegel**, 24. Januar [Unglücksfall.] Am vergangenen Sonntag Abends 7 Uhr verließ die Wittwe Dorothea Thonke zu Alt=Tirschtiegel Abbau ihre Wohnung und ging nach dem benachbarten Orte Ziegelscheune, wo sie an einem sogenannten Federballe (Tanzvergnügen nach beendetem Federschleißen) Theil nahm, während ihre drei jüngsten Knaben, von denen zwei im Alter von 9 Jahren standen und einer fast 7 Jahr alt war, im Hause allein zurückblieben. Als die Frau Montag Morgens 4 Uhr in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie zwei der Knaben, welche alle drei in einem Bette schliefen, todt und den ältesten Zwillingssohn in sehr hülfsbedürftiger Lage, fast bewußtlos, vor. Wie amtlich festgestellt ist, hat Frau Thonke vor ihrem Weggehen am Sonntag Abend in dem Ofen ihrer Wohnung, vor welchem sich eine Quantität Torf befand, Feuer gehabt. Der Ofen war jedoch nicht fest verschlossen, so daß eine herausgefallene glühende Kohle den Torf entzündete. Der dadurch entstandene Qualm erweckte einen der schlafenden Knaben, welcher eine Kanne Wasser auf den brennenden Torf goß und sich dann wieder niederlegte. Wahrscheinlich ist durch das Wasser der Brand aber nicht vollständig gelöscht worden oder die beiden Brüder waren bereits todt, als der eine den Brand zu ersticken versuchte. Hätte der eine Knabe nicht noch so viel Besinnung gehabt, das Wasser auf den brennenden Torf zu gießen, so würde das Unglück noch größer geworden sein, und das Haus sowie die übrigen Wirthschaftsgebäude wären von den Flammen erreicht und vernichtet worden.

Obornik, 23. Januar. [Berichtigung.] Man schreibt uns: Die in der ± Korrespondenz vom 19. d. M. enthaltene Nachricht, daß das Sanktissimum noch nachträglich fortgebracht, durch Gendarmen aber wieder requirirt worden ist, beruht auf einem Mißverständnisse. Dasselbe ist unangetastet in der Kirche geblieben. Nur das Eisen, welches zum Backen der Hostien dient und sich bei dem abgegangenen Kirchendiener befand, ist durch einen Gendarm von diesem abgeholt worden. — Zu dem Organistenposten hat sich eine Persönlichkeit aus Berlin gemeldet und dürfte zum künftigen Sonntage schon das Amt angetreten haben.

⊖ **Bromberg**, 24. Jan. [Zur Bürgermeister=Vakanz. Für die Nogat=Ueberschwemmten. Wahl] Für den in nächster Zeit erledigten Bürgermeisterposten in hiesiger Stadt, da, wie bekannt, Oberbürgermeister Boie aus freien Stücken nach sechsjähriger Dienstzeit das Amt niedergelegt hat, haben sich bis jetzt erst 6 Kandidaten gemeldet. Die Stelle bringt neben einer Wohnungsentschädigung von 900 M. ein pensionsberechtigtes Diensteinkommen von 6000 M. — Zum Besten der Nogat=Ueberschwemmten fand am vergangenen Mittwoch die Aufführung des Oratoriums „Elias" von Mendelssohn=Bartholdy im Schützenhause statt. Das Konzert war recht zahlreich besucht und die Einnahme betrug nach Abzug der Kosten 546 Mark, welche dem Unterstützungs=Komite in Elbing übersandt worden sind. — Neben der Stichwahl für den Reichstag, welche am 26. d. M. hierselbst stattfindet, haben wir am 30. d. M. noch eine Stadtverordneten=Ergänzungswahl und zwar für die Wähler der II. Abtheilung vorzunehmen, da bei einer Wahl, welche am 16. d. stattfand, keiner der Gewählten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Gnesen, 22. Jan. Gestern fand hier eine polnische Volksversammlung statt, welche auf Antrag des Geistlichen Dr. Wartenberg, des bekannten Agitators, folgende Resolution annahm:

„Wir zur polnisch=katholischen Volksversammlung in Gnesen Erschienenen erklären einmüthig, daß wir der Kirche und ihrem Haupte, dem Papste, den rechtmäßigen Bischöfen und Geistlichen die Treue bewahren werden, daß wir nicht unterlassen werden, in Erinnerung zu bringen, was uns die Verfassung verbürgt, gleiche Rechte mit unsern deutschen Mitbürgern, da wir in den Lasten und Pflichten gleichgestellt sind, vor Allem dringen wir darauf, daß sobald als möglich die Kreisordnung eingeführt wird, daß man unsere Sprache und unsere Bedürfnisse in dieser Beziehung vor Gericht, in der Verwaltung und in der Schule mehr berücksichtigt, daß die Ministerialverfügung vom 15. Februar v. J. betreffend die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule als unverträglich mit dem Geiste der Verfassung aufgehoben wird. Ferner halten wir für nöthig, polnische Blätter zu halten und sie zur Erweiterung der Volksbildung zu verbreiten."

Schließlich wurde, wie dem „Kuryer Poznanski" berichtet wird, auch noch eine Adresse an den Kardinal Ledochowski beschlossen, in welcher die Versammelten erklärten, daß sie die Treue und die Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl fest und unverändert bewahren, sowie auch mit Gottes Hilfe treu zu den rechtmäßigen Oberhirten und Geistlichen stehen würden.

Gnesen, 24. Jan. Wie das hiesige Lokalblatt meldet, ist das Befinden des Stationsvorstehers in Schwarzenau, welcher bekanntlich vor einigen Tagen einen Raubanfall erfuhr, immer noch trostlos. Derselbe vermag bis jetzt auch nicht den leichtesten Laut von sich zu geben und es wird befürchtet, daß er die Sprache für immer verloren hat. Auch soll der Bedauernswerthe heftige Brustschmerzen auszustehen haben.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Märkisch=Posener Eisenbahn.** Der im März stattfindenden Aufsichtsraths=Sitzung der Märkisch=Posener Eisenbahngesellschaft wird die Feststellung der Dividende für die Stammprioritäten obliegen. Nach dem „B. B. C." kann auf ein Erträgniß von 4 pCt. sicher gerechnet werden, da die Betriebs=Ersparnisse so beträchtlich gewesen sind, daß eine höhere Dividende, als im Vorjahre vertheilt werden wird. — Wie das zitirte Blatt vernimmt, hat der Verwaltungsrath der Märkisch=Posener Eisenbahn=Gesellschaft beschlossen, gemeinsam mit der Direktion eine Eingabe an den preußischen Landtag und den deutschen Reichstag zu richten, in welcher die Prinzipien zur Sprache gebracht werden, nach welchen sich die Staatsbahn=Verwaltung bemüht, die genannte Privatbahngesellschaft auf jede mögliche Weise zu schädigen, ihr Transporte zu entziehen und da, wo dieselben ihr nicht entzogen werden können, allerlei Betriebs=Chikanen in Anwendung zu bringen. Wenn es trotzdem der Staatsbahnverwaltung nicht gelungen ist, den Aufschwung der Märkisch=Posener Eisenbahn zu hemmen, so beweist dies eben nur die bedeutende Lebenskraft dieses Unternehmens, welches immerhin den Vorzug, die direkte Linie zu bilden, vor der Staatsbahn=Konkurrenz voraus hat.

** **Chemnitz**, 24. Januar. [Produktenbericht von Herrm. Jastrow.] Wetter schön, Weizen unverändert, gelber 220—225 M., weißer 225—235 Mark. Roggen unverändert, inländ. 192—197 M., fremder 183—186 Mark. Gerste Brau= 170—175 Mark, Hafer 150—160 Mark, Mais 130—136 Mark, Erbsen nominell, Mahl= u. Futter= 160—165 M. per 1000 Kilo. — Weizenmehl Nr. 00 34,00 M., Nr. 0 32,00 M., Nr. 1 29,00 M., Roggenmehl Nr. 0 27,00 M., Nr. 1 26,00 M. per 100 Kilo.

** **Wien**, Mittwoch 24. Januar, Nachm. Wochenausweis der österreichischen Nationalbank.*)

Notenumlauf	284,954,240	Abnahme	6,270,960	Fl.
Metallschatz	136,610,283	unverändert.		=
In Metall zahlbare Wechsel .	11,152,869	Zunahme	141,330	=
Staatsnoten, die der Bank gehören	4,349,140	Zunahme	148,837	=
Wechsel	122,883,499	Abnahme	5,988,964	=
Lombard	28,439,000	Abnahme	683,800	=
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe . .	3,008,866	Abnahme	92,534	=

*) Ab= und Zunahme gegen den Stand vom 17. Januar.

** **Wien,** 24. Januar. Der Rechtsbeistand des Grafen Genois macht bekannt, daß die Februar=Ziehung der Genois=Loose nicht stattfindet. Der Graf Genois habe bei dem wiener Landesgericht ein Gesuch eingereicht wegen Aufstellung eines Kurators für die Loos-Besitzer, um über die Abänderung des Verloosungsplanes und weitere Abwickelung des Lotterie=Anlehens derart zu unterhandeln, daß die Loos=Besitzer außer Aufschub der Ziehungen keinen Nachtheil erleiden. Die bereits gezogenen Loose werden voll ausgezahlt. Wie die „Presse" vernimmt, sollen die Ziehungen drei Jahre lang eingestellt werden. Der Vorsitzende der Advokatenkammer, Dr. Haerdtl, sei zum Kurator der Loos=Besitzer in Vorschlag gebracht worden.

** **Wien**, 24. Januar. Die Einnahmen der franz.=österr. Staatsbahn betrugen in der Woche vom 15. bis 21. Januar 437,633 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 295,194 Fl.

Vermischtes.

* **Pistolenduelle.** Man schreibt aus Halle, 23. Jan.: Großes Aufsehen erregt der Ausgang eines gestern zwischen zwei Studirenden der Landwirthschaft, einem Hannoveraner und einem Russen, stattgehabten Pistolen=Duells. Ersterer hat zwei Schüsse in die Brust und Leber erhalten und liegt hoffnungslos darnieder; Letzterer ist ohne Verletzung davongekommen. Die Veranlassung zu diesem Zweikampf sollen vorhergegangene Reibereien gegeben haben. Ein zweites Pistolen=Duell hat zwischen zwei Medizinern stattgefunden, von welchen der eine einen Schuß in die Kniescheibe erhalten hat. An demselben Tage fand im Pauliner=Wäldchen zu Aachen zwischen den Polytechnikern v. K. und R., letzterer aus Barmen, ein Pistolenduell statt, in welchem Herr R. seinen Gegner mitten durch die Brust schoß, so daß der Tod schon nach wenigen Minuten eintrat. R. stellte sich sofort dem zuständigen Gerichte und ist vorläufig in Haft. Er soll zu diesem Duell durch die Beharrlichkeit seines Gegners gezwungen gewesen sein.

* **Das berliner Zeughaus** ist oft und zuletzt von dem Abg. Wehrenpfennig in der Debatte über die Umgestaltung desselben als eine Schöpfung Andreas Schlüters bezeichnet worden. Dem widerspricht die „Trib.", indem sie schreibt: Das Zeughaus, von welchem mit Recht gesagt ist, daß sein Bau plötzlich eine neue künstlerische Epoche für Berlin verkündete und an der Spitze einer reichen Folge edler monumentaler Schöpfungen, die die Hauptstadt in die große architektonische Entwicklung Europas eintreten ließ (Woltmann: Baugeschichte Berlins) ist nicht von Schlüter, sondern von dem 1695 verstorbenen, aus Holland stammenden Baumeister Nering projektirt und begonnen. Derselbe ließ sein Werk unvollendet, als er starb. Seinen ersten 1685 entworfenen Plan begann er ein Jahr vor seinem Tode unter dem Nachfolger des großen Kurfürsten auszuführen. Dann übernahm der Architekt Grünberg die Leitung des Baues, welche er erst 1698 an Schlüter abtrat. Dieser hat als Architekt aber nicht länger als ein Jahr mit dem Zeughause zu thun gehabt. Der Baumeister, welcher dasselbe unter mancherlei, aber keineswegs beklagenswerthen Abweichungen von Nering's Entwürfen zum Abschluß in seiner jetzigen Gestalt brachte, war Johann de Bodt, der, 1670 in Paris geboren, im Jahre 1700 als Hauptmann und Hofbaumeister in brandenburgische Dienste trat, der spätere Erbauer auch des japanischen Palais zu Dresden. De Bodt gab dem Zeughause den quadratischen Grundriß und statt der von Nering beabsichtigten drei Stockwerke deren zwei, was für die Wirkung des ganzen Gebäudes von großer und vortheilhafter Bedeutung geworden ist. Auch das barocke Hauptportal ist erst von ihm erfunden. Schlüter's Antheil am Zeughause beschränkt sich fast ausschließlich auf einige Stücke der plastischen Dekoration: das Relief in der Mitte der Front, Mars, von Gefangenen und Trophäen umgeben, und die berühmten Meisterwerke seines Meißels, die Masken sterbender Krieger im Hof.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Dr. Brehms Reisen in Westsibirien und Turkestan. Am Montag eröffnete Dr. Brehm im Saale der Singakademie in Berlin seinen auf 6 Abende berechneten Vortrags=Zyklus über die Ergebnisse der vom bremer Verein für Nordpolarfahrt ins Leben gerufenen westsibirischen Expedition. Bekanntlich nahmen an derselben außer dem Vortragenden noch Dr. Finsch und Graf Waldburg=Zeil Theil. Unter höchst günstigen Auspizien wurde die Reise unternommen; sowohl unser Kaiser, als auch der Beherrscher Rußlands wandten derselben ihr Interesse zu, und auf die Empfehlungen des Reichskanzler=Amts hin fanden die Mitglieder bei russischen Behörden und Privaten wirksame Unterstützung und freundliches Entgegenkommen. Die Expedition nahm ihren Weg von Petersburg über Moskau nach Nischni=Nowgorod und gelangte unter den Beschwerden eines beständigen und früh eingetretenen Thauwetters auf unwegsamen die Wolga entlang laufender Wegen nach Kasan, jener von Christen und Muhamedanern einträchtig bewohnten Hauptstadt der Tartaren, die mit ihren spitzen Thürmen den Reisenden unwillkürlich an eine Stadt des fernen Morgenlandes erinnert. Von hier aus ging es über Perm und den Ural nach Tjumen und Jalutwowsk. Große Schwierigkeit bereitete den Reisenden die Flußüberschreitung bei Eisgang, welcher letztere sie zu mehrtägigem Aufenthalt verurtheilte. Die erste sibirische Stadt, welche sie berührten und in der sie mit größter Gastfreundschaft aufgenommen wurden, war Jekatrinenburg. Von Omsk setzten sie die Fahrt durch die Steppe bis Semipalatinsk fort. Hier bereitete ihnen der Gouverneur, General Poltaratzki, den herzlichsten Empfang und gab ihnen Gelegenheit, das Jägerleben in den Arcadbergen kennen zu lernen, wo ein Argali, eines jener riesenhaften Wildschafe von dem Vortragenden erlegt wurde. Auch in das kirgisische Volksleben gewannen hier die Mitglieder der Expedition einen tiefern Einblick. In einer sinnigen Improvisation pries ein kirgisischer Sänger die Freuden der Jagd und die Tugend der Gastfreundschaft mit jener schwermüthigen Beimischung, wie sie Steppenvölkern eigen ist. Weiter ging die Fahrt nach Lepsa, einem freundlichen Orte in paradiesischer Lage. Von hier aus wurde über das prächtige Hochgebirge des Altai ein Streifzug ins chinesische Gebiet nach Tschugutschak unternommen, wo der chinesische Befehlshaber gastfreie Aufnahme gewährte. Der Ort war 1867 eingeäschert; überall stieß man auf die Verwüstungen und Verheerungen, welche die sengenden und mordenden Horden der räuberischen Dunganen in der einst so blühenden und gut bevölkerten chinesischen Grenzprovinz angerichtet hatten. Der Einfluß Rußlands in jenen entfernten Grenzgebieten ist ein heilsamer; wo die Russen festen Fuß fassen, gelingt es, dauernd Ruhe zu stiften. Am russischen Grenzposten Saissan, bis wohin die europäische Zivilisation wenigstens äußerlich in ihren letzten Ausläufern vorgedrungen ist, traf die Expedition mit dem General v. Polderatzki zusammen, mit dem sie bis nach Serianowsk reiste. Von hier aus begab sie sich von Neuem durch die Steppe nach dem schwarzen Irtisch. Die Fahrt auf diesem Flusse führt durch herrliche Gebirgsgegenden. Man gelangte nach Barnaul und setzte die Reise auf dem großartigen, doch an landschaftlichen Reizen nicht reichen, 10—30 Kilometer breiten Obstrom bis nach Obdorsk fort. Der für die mögliche Seeverbindung von Europa nach Sibirien wichtigste Reiseabschnitt, der Zug durch die Tundra des Samojedenlandes bis zum karischen Meerbusen bildete den Schluß des Vortrages. Mangel an Proviant, die Mückenplage, der furchtbar verheerende Renthiermilzbrand machte diesen Theil der Reise unsäglich beschwerdevoll und gefährlich. Angesichts des karischen Meeres entschloß sich die Expedition zur Umkehr und erreichte wiederum Europa, nachdem sie den Ural überschritten hatte.

* Salomon Maimon. Die merkwürdigen Schicksale und die wissenschaftliche Bedeutung eines jüdischen Denkers aus der Kantischen Schule. Von Dr. J. U. Witte, Dozent der Philosophie an der Universität Bonn. Verlag von Mecklenburg in Berlin. Ein eigenthümlicher jüdischer Denker, welcher dem größeren Publikum bis dahin unbekannt geblieben sein dürfte, wird uns in seinen Schicksalen und in seiner wissenschaftlichen Bedeutung vor Augen geführt. Aus den trostlosesten und zerrüttetsten Verhältnissen, den orthodox=jüdischen Anschauungen hat er sich zu der Höhe eines echt=philosophischen Standpunkts emporgerungen und in seinen Schriften tiefe Gedanken zu Tage gefördert, die nur unter der schwerfälligen Darstellungsweise zu leiden hatten. Sein Leben, wie es in einer eignen Selbstbiographie dargestellt worden ist, eröffnet uns einen interessanten Einblick in die sozialen Zustände unmittelbar vor der Theilung Polens, da er in polnisch=Litthauen geboren ist und dort seine Jugendzeit verlebt hat, und in die Eigenart jüdischer Gelehrsamkeit, wie sie in talmudistischem und kabbalistischem Wesen sich kundgibt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. Januar. Das Abgeordnetenhaus erledigte die dritte respektive zweite Lesung mehrerer kleiner Vorlagen und nahm in zweiter Lesung unverändert den Justiz=Etat bis Kapitel 79 an. Die Position betreffend die Gehaltserhöhung des Justiz=Unterstaatssekretärs wurde an die Budget=Kommission verwiesen, die gewünschte Vorlegung des Justiz=Organisationsgesetzes vom Justizminister zugesichert. Von Mitgliedern des Zentrums erfolgten mehrfach Angriffe auf die Thätigkeit der Staatsanwälte und Gerichte, denen der Justizminister entgegentrat. Fortsetzung morgen.

Hamburg, 24. Januar.

Das Hamburg=Newyorker Postdampfschiff „Herder", Kapitain Brandt, welches am 4. d. von hier und am 9. d. von Havre abgegangen, ist am 24 Januar, 2 Uhr Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Neworleans, 22. Januar.
(Per transatlantischen Telegraph.)

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hannover", Kapitän H. Erdmann, welches am 26. Dezember von Bremen und am 30. Dezember von Havre abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.

Newyork, 22. Januar.
(Per transatlantischen Telegraph.)

Das Post=Dampfschiff des Nordd. Lloyd „Baltimore", Kapitän H. Andreßen, welches am 27. Dezbr. von Bremen und am 30. Dezbr. von Southampton abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Newyork, den 24. Januar.
(Per transatlantischen Telegraph.)

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „America", Kapitän A. de Limon, welches am 6. Januar von Bremen und am 9. Januar von Southampton abgegangen war, ist heute 1 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Southampton, 24. Januar.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann", Kapitän G. Reichmann, welches am 13. Januar von Newyork abgegangen war, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 12 Uhr Mittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der „Hermann" überbringt 110 Passagiere und volle Ladung.

Mit dem Dampfer „Hermann" kehren ein Offizier, zwanzig Seekadetten und zwei Matrosen Sr. Maj. Schiff „Hertha" in die Heimath zurück. Sie haben sich in Southampton, wohin sie von Australien mit einem englichen Dampfer gelangt waren, an Bord des „Hermann" eingeschifft.

Bekanntmachung.

In dem Grundbuche des Grundstücks Nr. 65 und 66 zu Posen Vorstadt St. Martin steht Abtheilung III Nr 20 resp. Nr. 9 eine mit 5 pCt. verzinsliche Forderung von 5000 Thlr. für den Zeichenlehrer und Hauseigenthümer **Carl August Hüppe** hier und seine Kinder **Dr. Siegfried Hüppe, Walter Hüppe, Felix Hüppe, Johannes Hüppe,** die minderjährige **Anna Victoria Hüppe** u. den minderjährigen **Günther Hüppe** auf Grund der Schuldverschreibung des **Otto Rehmer, Otto Masch** und des Baumeisters **Carl Krause** vom 24. September 1873 eingetragen. Das Anrecht resp. das Miteigenthum des **Felix Hüppe** an dieser Forderung hat **Carl August Hüppe** durch Erbschaftskauf erworben.

Das über diese noch nicht getilgte Post ausgefertigte Hypothekeninstrument bestehend aus den beiden Hypothekenbriefen vom 29. Januar 1874 und der angehängten notariell beglaubigten Schuldverschreibung vom 24. September 1873 ist angeblich verloren gegangen.

Auf den Antrag des Zeichenlehrers **Carl August Hüppe,** des **Dr Siegfried Hüppe** und des **Walter Hüppe** werden daher alle Diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber an das bezeichnete Hypothekeninstrument Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche spätestens in dem auf

den 5. Mai 1877

Vorm 11 Uhr

vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Gaebler an Gerichtsstelle anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls dieselben damit ausgeschlossen und das Dokument Behufs Bildung eines neuen für erloschen erklärt werden wird.

Posen, am 24. Dezember 1876.

Königliches Kreisgericht,
Abtheilung für Civilsachen.
Cleinow.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 16 (Firma: Gasgesellschaft **Carl Friedrich Gierth & Comp.** in Lissa) in Col. 4 eingetragen worden, daß der persönlich haftende Gesellschafter, Stadtrath a. D. **August Lindauer**, als solcher ausgetreten. an dessen Stelle, als persönlich haftender Gesellschafter, der Kaufmann **Josef Adam** in Breslau, in der Generalversammlung vom 9. Januar 1877 gewählt ist und **Adam** diese Wahl angenommen hat; daß demnächst auch der bisherige persönlich haftende Gesellschafter, Kommerzienrath **Wilhelm Lode**, als solcher ausgetreten und an dessen Stelle der Kaufmann **Richard Beer** in Breslau als persönlich haftender Gesellschafter in derselben Generalversammlung gewählt ist und auch **Beer** diese Wahl angenommen hat.

Lissa, den 18. Januar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der **Probstei-Ländereien** zu Schmiegel, 234,38 Morgen in fünf natürlichen Parzellen auf 10 Jahre von Johanni ab ist ein Bietungstermin auf den

20. Februar c.,

Vormittags 9 Uhr,

auf der Probstei anberaumt worden. Die Pachtbedingungen können zu jeder Zeit in der Probstei eingesehen werden

Der Kirchenvorstand.

Handelsregister.

Es ist eingetragen:

1) in unser Firmen-Register:
unter Nr. 1713 die Firma: **F. W. Seele**, Ort der Niederlassung: Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Friedrich Wilhelm Seele** zu Posen;
unter Nr. 1714 die Firma: **Paul Fischer**, Ort der Niederlassung: Jerzyce Kreis Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Heinrich Fischer** zu Jerzyce;

2) in unser Procuren-Register unter Nr. 220, daß der Kaufmann **Friedrich Wilhelm Seele** zu Posen für seine oben gedachte Handlung in Firma: **F. W. Seele**, seiner Ehefrau **Lina (Caroline)** geborne **Bauer** hierselbst Procura ertheilt hat;

3) in unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 494, daß der Kaufmann **Paul Fischer** zu Jerzyce bei Posen für seine Ehe mit **Therese Kliemchen** aus Lissabon bei Samter durch Vertrag vom 5. Dezember 1876 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat;

zufolge Verfügung vom 18. Januar 1877 am heutigen Tage.

Posen, den 19. Januar 1877.

Königliches Kreisgericht.

Proclama.

Der Kaufmann **Salomon Levy** hierselbst hat glaubhaft behauptet, folgenden Wechsel:

„Wongrowitz, 6 Februar 1876.

Am 15. Februar 1876 zahlen wir für diesen unseren Sola-Wechsel an die Ordre des Kaufmanns **Salomon Levy** hier die Summe von Zwei Hundert und Zehn Mark

Valuta haben wir empfangen und leisten zur Verfallzeit prompte Zahlung nach Wechselrecht

Auf uns selbst hier u. aller Orten **Joseph Matelski. Michael Patelski.**

besessen und verloren zu haben.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, denselben binnen 9 Monaten dem hiesigen Gerichte zu den Salomon Levy'schen Aufgebots Akten einzureichen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Wongrowitz, 8. Septemcer 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Drainröhren

bis 6" weit, für solide Drainagen, dünnwändig. scharf gebrannt, die den Erfolg sichern empfiehlt die Röhrenfabrik

R. Bohne, Schwiebus.

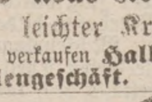
Bei größeren Abschlüssen billigste Preise. Proben gratis

Für Gärtner und Gutsbesitzer.

Fertige Mistbeetfenster stehen zum Verkauf bei Glasermeister **Wenzel,** Friedrichsstr. 12.

Eine neue Korbbritschke,

leichter Krakauer,
ist zu verkaufen **Halbdorfstr. 5** im **Kohlengeschäft.**



Vollbluthengst,

Marquis of Beaumont, komplett geritten, Sieger mehrerer Rennen, steht zum Verkauf Wilhelmsplatz 12. Anfragen sub P. W. 12. postl Posen erbeten.

Geräucherte

Lachs-Heringe

in ganzen Tonnen, schockweise u. einzeln billigst empfiehlt

Isidor Busch,
Sapiehapl. 2.

Die

Annoncen-Expedition

von

Emil Wolmann,

Posen, Breslauerstr. 13, befördert täglich **Inserate aller Art** nach allen **hiesigen** und **auswärtigen** Zeitungen zu **Original-Zeitungspreisen** und gewährt bei **größeren** Aufträgen **namhaften Rabatt.**

Eisern. Geldschränke

sind zu ganz billigen Preisen zu verkaufen Illustrirte Preislisten versendet gratis.

F. Maletzki, Kunstschlosser,
Breslau, Rosenthalerstraße 1a.

Zu einem kräftigen

Mittagstisch

im Abonnement 12 Rm. werden noch mehrere Theilnehmer gesucht vom Restaurant

St. Martin 1.

Schnelle Lieferung.

Visit-Karten

in Lithographie oder Buchdruck liefert nach vorhandenen Mustern von Mk. 1,50 an

Albin Berger,
St. Martin 13.

Elegante Ausführung.

Vorräthig bei **J. J. Heine,** Markt 85.

Herbst, Königsgeburtstags-Reden.

Preis 1 Mark 50 Pf.

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Kenntnißnahme, daß Herr **Ehlert,** Wilhelmsstr. 21, Bestellungen jeder Art für mein Geschäft entgegennimmt. Das mir geschenkte Vertrauen werde ich in jeder Beziehung zu rechtfertigen bemüht sein.

Hochachtungsvoll
A. Streich,
Kohlen- u. Holzgeschäft en gros & en detail, Fischerei Nr. 6.

Offiziere a. D, Landwirthe 2c.,

aber nur solche, die unter Landwirthen, vorzüglich Großgrundbesitzern, gute Verbindungen haben, finden für **Organisation, Acquisition** und **Schadenregulirung** bei einer **preuß. Hagelversicherungs-Gesellschaft** a. G. angenehme und lohnende Anstellung. Fr. Offerten unter Chiffre „**Anstellung Hagel" Nr. 32** bef. die Expd d. Ztg.

Die Annoncen-Expedition

von

Haasenstein & Vogler,

Breslau, Ring 4,

ältestes und größtes Geschäft dieser Branche, bekannt als solid und reell,

sei hierdurch den verehrl. Behörden, Verwaltungen, Dominien, Administrationen, sowie dem gesammten inserirenden Publikum zur Vermittelung ihrer Publikationen, welcher Art diese auch sein mögen, auf's Angelegentlichste empfohlen.

Bei Benutzung des Instituts erwächst den Inserenten insofern bedeutender Vortheil, als in Folge des alleinigen Verkehrs mit der Annoncen-Expedition Zeit und Porto erspart, und bei größeren Aufträgen angemessener

Rabatt

gewährt wird.

Jede gewünschte Auskunft wird gern ertheilt und Zeitungs-Cataloge gratis und franco versandt.

Geschlechtskrankheiten,

Syphilis und deren Folgen, **Haut- u. Frauenkrankh., Schwächezustände: Pollut., Impotenz,** auch die veraltetsten Fälle, heile ich brieflich mit sicherm Erfolg. Die Kur ist ohne Berufsstörung und nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen. **Dr. med. Zilz, Berlin, Prinzenstraße 62.**

Für

Ehestands-Candidaten

gibt es kein besseres Buch, als das berühmte Originalmeisterwerk „der Jugendspiegel". Wer sich einer Schwäche bewußt ist, lese, ehe er heirathet. Dieser treue Berather der Männerwelt ist für 2 Mk. von W. Bernhardi, Berlin S. W. Tempelhofer Ufer 8, zu beziehen.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Landwirth, Besitzer eines rentablen Gutes im Werth von 40,000 Thalern wünscht sich zu verheirathen. Um die Fadheiten zu umgehen, mit denen ein solches Verhältniß eingeleitet zu werden pflegt, betritt er diesen Weg und bittet ernstgemeinte nicht anonyme Offerten sub **H. E.** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Sonnabend den 20. d. Mts. ist auf der Breslauerstr. Nr. 40 im Hausflur eine goldene Broche mit 3 gelben und 2 weißen Steinen verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält 3 Mk. Abzugeben bei **A. Rauscher** im Laden. Vor Ankauf wird gewarnt.

Zu vermiethen

Gr. Gerberstr. 28 3 Zimmer, Küche und Nebengelaß.

Adolph Moral.

Möbl. **Zimmer** sogleich zu verm. Bäckerstr. 20, 3. Etage links.

Ein 2fenstr. gut möblirtes **Zimmer** ist sofort Lindenstr. 6, 2 Treppen rechts zu vermiethen. Näheres daselbst.

Ein unverheiratheter

Gärtner,

welcher neben der Gärtnerei auch den Dienst eines

Hofverwalters

versehen soll, findet zum 1. April 1877 auf meinem Dominio **Borzejewo** Stellung. Atteste sind den Meldungen beizufügen.

Posen, 31. Dezember 1876.

verw. **R. Borwin.**

Die Gärtnerstelle

in **Lopuchowo** ist besetzt.

Eine der größten Brauereien Schlesiens wünscht in Posen ein General-Depot ihrer sich des besten Rufes erfreuenden Biere zu errichten. Bewerber im Besitz eines Eiskellers erhalten den Vorzug. Gefl. Offerten sub Chiffre **H. 4268.** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Breslau.**

Die Hofbeamtenstelle in Alt-Tomysl ist besetzt.

Zum 1. April cr. suche ich einen unverh.

Wirthschaftsbeamten,

welcher unter meiner Leitung mein Gut von 1500 Morgen zu bewirthschaften hat. Derselbe muß polnisch sprechen können und gute Empfehlungen haben. Gehalt pro Anno 450 Mk. und freie Station incl Wäsche.

Ziółkowo b. Gostyn.

Rogalla v. Bieberstein

Ein im **Schankfache** geübtes Mädchen, der deutschen und poln. Sprache mächtig, findet bei persönlicher Vorstellung sofort Stellung.

Wwe. **Pribatsch,**
Kriewen.

Eine Musiklehrerin

wünscht Unterricht zu ertheilen, sowohl in Musik, wie auch Vorbereitungen zur Schule. Näh Auskunft hierüber ertheilt **A. Ostermann,** Posen, Friedrichsstraße Nr. 18.

Ein Lehrling, mos.,

der die praktische Destillation erlernen will, kann bald oder Ostern in mein Geschäft eintreten.

N. Neufließ. Fraustadt.

Mehrere **Knaben,** welche das hies. Gymnas. od. Realschule zu Ostern besuchen, finden billige u. gute Pension. Gef. Off. V. G. in der Exp. d Ztg. erbeten.

Ein fleißiger, energischer, tüchtiger, erfahrener

Wirthschaftsbeamter

findet zum 1. resp. 15. Febr. cr. Stellung in **Niedzwiady** b. Jaraczewo. Gehalt pro Jahr bis 600 Mk.

Ein verh. Gärtner,

34 Jahre alt, beste Empfehlungen besitzt und mehrere Jahre in Berlin gewesen ist, sucht zum 1. April Stellung. Adr. zu senden an Kunst-Gärtner **F. Blasejewski,** Dom. **Seegenfelde** bei Schneidemühl.

Ein unverh. **Wirthsch.-Insp.,** 30 Jahre alt, deutsch u. poln. sprechend sucht gestützt auf gute Zeugnisse, bald oder zum 15. Febr. Stellung. Gefl Off. A. B. postl. **Jaraczewo.**

Ein junger Mensch, der Kellner werden will, kann sich melden bei

A. Laserich,
Wasserstr. 20.

Ein tüchtiger, verheirather

Gärtner

mit kleiner Familie, der deutschen und poln. Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, sucht vom 1. April d. J. eine passende Stelle. Näh. unter F. H. postl. **Jarocin.**

Lehrerin gesucht.

Die Stelle einer ersten Lehrerin an meiner höheren Töchterschule ist zum 1. April zu besetzen. Bewerberinnen wollen baldigst ihre Zeugnisse einsenden.

Kosten.
Clothilde Viertel.

Eine gebild. Dame, noch in Stellung in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren sucht als **Repräsentantin** vom 1. April cr. Engagement. Gefl Off. erbeten A. D. 121 **Schroda** postl.

Ein unverheiratheter, gut empfohlener

Diener

findet Stellung am 1. April.

Lenartowice bei Bahnstation Pleschen.

Ein

gebildeter junger Mann

findet zur Erlernung der Landwirthschaft gegen Pension von sogleich Aufnahme Dom. **Smentau** pr. Czerwinsk.

Ein recht tüchtiger

Conditorgehilfe

wird zum sofortigen Antritt verlangt von

B. Loga,
Gnesen.

Gesucht wird für sofort ein Unterkommen für einen kräftigen jungen Mann, auch poln. sprechend, eben seine Lehrzeit als Specerist vollendet. Gefl Off. unter A. B. 25 Posener Zeitung erbeten.

Für nein **Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft** suche ich einen

gewandten Verkäufer

(Christ).

Einige Kenntniß der poln. Sprache ist erwünscht.

Carl Masson,
Thorn.

Junge Mädchen,

welche die Putzmacherei erlernen wollen, können sich melden in der

Putzhandlung
Wasserstraße Nr. 7.

Ein tüchtiger

Ziegelmeister,

in Drainröhrenfabrikation erfahren, w. d. Aufsicht einer kl. Forst zu übernehmen hat, w. f. 1. April gesucht.

Näh. unter A. B. postl. **Dlonie** bei Rawicz.

Einen gewandten Restaurations Kellner, einen Kellnerburschen u. einen Hausknecht sucht

Th. Weber,
Breslauerstr. 18.

Loose

zur

Posener Zoologischen Garten-Lotterie,

deren Ziehung **am 1. Juli d. J.** stattfindet, sind à 3 Mark in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Regina** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Mamlok** aus Koschmin zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Isidor Bradt,
Henriette Bradt,
geb. **Neufeld.**

Regina Bradt,
Isidor Mamlok.
Verlobte.
Posen. Koschmin.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Abraham
Marcus Kniebel,
Buk. **Schwersenz.**

Dorothea Itzig,
Elias Lesser.
Gnesen. Verlobte. Posen.

Josephine Ziemska,
Dr. med. Gustav Kleinert,
Verlobte.
Ostrowo. Koschmin.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Marie** mit dem Kaufm. Herrn **Moritz Liebenwalde** aus Berlin, beehren wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Gnesen, den 23 Januar 1877.

Aron Stranz
u. Frau.

Die am 24. d. Nachm. erfolgte Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an

F. Arlt
u. Frau, geb. **Klose.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elli von Esebeck mit Lieutenant Arthur Graf zu Eulenburg-Gallingen in Potsdam. Frl. Otton von Trauwitz mit Lieutenant Wilhelm Hellwig in Braunschweig. Fräulein Margarethe von Koppy mit Lieutenant d. Ref. Eduard Lindner in Krain, Kreis Strehlen. Frl. Laura Nau mit Gutsbesitzer August Papenfuß auf Damerau in Gr. Garz. Frl. Margarethe Flatow mit Kaufmann Benjamin Lehmann in Berlin. Fräul. Helene Reichelt mit Kaufmann Wilhelm Knackfuß in Berlin und Spandau. Fräulein Louise Schüler mit Herrn Karl Mampe in Stargardt i. Pommern

Verehelicht: Oekonomie-Inspektor Franz Härtel mit Fräulein Alma Grimm in Merseburg. Herr Richard Steffens mit Fräulein Elisabeth Seng in Magdeburg.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Pastor Böhme in Berlin. W. Junack in Berlin. Eine Tochter den Herren: Obersteiger und Betriebsführer Brendel in Inowrazlaw. Professor Herwig in Darmstadt. Theodor Noack in Berlin. Rechts-Anwalt Adel in Berlin. F. Maybuum in Berlin. L. Freund in Berlin.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß wir für das Jahr **1877** den Stabsarzt a. D. Herrn **Dr. Hirschberg,** Schloßstraße hierselbst wohnhaft, zu unserem **Vereins-Arzt** ernannt und die **Elsner'sche Apotheke** zur **Vereinsapotheke** bestimmt haben.

In Krankheitsfällen wollen sich die Mitglieder an unseren Pflegevater Herrn **Louis Licht** oder an dessen Stellvertreter Herrn **Ignatz Goldschmidt** wenden.

Der Vorstand.

□ M. 31. I. 7. A. J. I., Cfz. III. Bt. u Gen. Vers. I. d. Sterbekassen-V. □, □ Sb. 3. II 7 A. I. Rep. u. Tfl □.

Erholungs-Gesellschaft.

Sonnabend, den 27. d. Mts. Kränzchen im Stern'schen Saale. Anfang 8 Uhr.

Allen **Freunden** und **Bekannten,** aber **nur Solchen,** die ergebene Anzeige, daß Sonnabend, den 27. Januar ein **Wurst-Kränzchen** stattfindet, wozu ich ergebenst einlade.

Julius Herforth,
Wronkerstraße Nr. 4.

B. Heilbronn's Salon-Theater.

Täglich Vorstellung u. Concert.

Restaurant Tunnel.

Heute und die folgenden Tage
Streich-Konzert.
Anfang 7 Uhr. Entré à Person 10 Pf.

B. Jaensch.

Volksgarten-Theater.

Freitag, den 26. Januar: **Vorstellung.** Auftreten des gesammten Personals.

Interims-Theater.

Freitag, den 26. Januar: Benefiz für Fräulein **Herrmann. Comtesse Helene,** Original-Posse m. Gesang in 3 Akten von Dr. J. B. von Schweitzer u. Salingre. Musik von Bial.

In Vorbereitung: **Wenn man im Dunkeln küßt,** Schwank in 3 Akten von C. Mallachow und D. Elsner.

Die Direction.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.